



Der „Grüne Kreis“ und die Vielfalt Behandlungskonzepte und ihre Zielgruppen



Erlebnis Kunst hautnah

Ihr Beitrag zu „Kunst im „Grünen Kreis““

Der Begriff „Kunst“ ist so facettenreich wie die Werke selbst, die sie hervorbringt. Unterschiedlichste Bedeutungen werden ihr zugeordnet und dennoch hat „Kunst“ etwas Gemeinsames: sie verbindet.

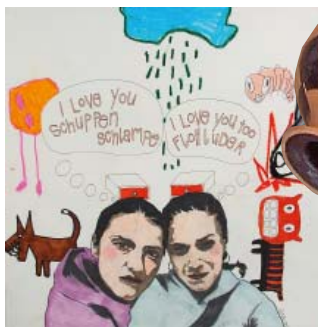
Das Projekt „Kunst im „Grünen Kreis““ fördert die Auseinandersetzung mit und die Produktion von Kunst. Dabei schaffen die PatientInnen in den Therapieeinrichtungen des Vereins interessante Werke, die oft eindrucksvoll ihre schwierige Lebenssituation mit ästhetischen Mitteln zum Ausdruck bringen.

Künstlerisches Gestalten ist ein wesentliches Element in der Therapie Suchtkranker. Sie schöpfen aus ihrer Arbeit Selbstwert und lernen sinnvolle Freizeitgestaltung kennen. Die Präsentation ihrer Arbeit bestätigt sie in ihrer Leistung.

Ein wichtiges Anliegen von „Kunst im „Grünen Kreis““ ist daher die Veröffentlichung dieser Arbeiten, d.h. Kunst auch für ein Publikum hautnah erlebbar zu machen. Ausstellungen dienen zum einen als Plattform zur Präsentation der Kunstwerke und zum anderen soll damit auch ein Diskurs zum gesellschaftlich noch immer tabuisierten Thema Sucht initiiert werden.

Kunst verbindet. Der „Grüne Kreis“ sucht PartnerInnen, die PatientInnen die Möglichkeit geben, ihre Kunstwerke im Rahmen von Verkaufsausstellungen zu präsentieren. Dadurch leisten Sie nicht nur einen wertvollen Beitrag zur Rehabilitation und Integration suchtkranker Menschen, sondern wirken mit, die Krankheit Sucht weiter zu enttabuisieren.

TEXT: DR. BRIGITTE WIMMER, LEITUNG ÖFFENTLICHKEITSARBEIT
 FOTOS: KARIN JANELE, THOMAS M., KURT NEUHOLD, BERITH SCHISTEK, SINA V., TEAM POOL7



HELFEN SIE UNS HELFEN!

Wir informieren Sie gerne über unsere Kunstverkaufsausstellungen und individuelle Möglichkeiten der Zusammenarbeit. Kontaktieren Sie uns bitte per eMail an spenden@gruenerkreis.at. Sie erreichen uns auch telefonisch unter (664) 811 16 64. Wir freuen uns über Ihr Interesse und Ihre Unterstützung!



grünerKreisAktuell

- 2 Editorial
- 3 Kunst muss nichts – Kunst darf alles!
- 3 Neuerscheinung: Spiritualität und psychische Gesundheit
- 3 Spendenliste
- 14 B.A.S.I.S. und „Grüner Kreis“ gehen gemeinsame Wege
- 14 Veranstaltungshinweise
- U3 Willkommen im Seminarhotel „Grüner Kreis“



grünerKreisSuchtbehandlung

- 4 Glück ist die Gesundheit der Seele
- 5 „Hier sind wir zu Hause!“
- 6 Jugend & Sucht
- 8 „Warum ich?“
- 9 Behandlungsschwerpunkt Komorbidität
- 11 Mein Leben mit der Diagnose Komorbidität
- 12 Alkoholsucht – Erfahrungen aus Johnsdorf
- 13 Gerald L.: Mein Weg aus dem Alkoholismus
- 15 Tirol und die Sucht



grünerKreisMedizin

- 16 Was man warum und wieso irgendwann irgendwo tut ...

grünerKreisInternational

- 18 Working together: Partners for Change



grünerKreisKunst&Kreativität

- U2 Erlebnis Kunst hautnah
- 8 Erkenntnis – Gedicht von B.P.
- 11 Feelings – Gedicht von Elmar
- 22 Frühling – Gedicht von Patientin Marienhof
- 23 „Kunst im „Grünen Kreis““ goes public
- 23 TänzerInnen, Liebespaare, AkrobatInnen und Vogelwesen ... Villa realisiert Kunstaufträge
- 24 „Ein Ventil öffnen, um mich selbst zu erkennen.“
- 26 Das Kamera-ICH



grünerKreisVeranstaltungen

- 17 Niederösterreich – Kinderösterreich
- 17 Tullner Sozialmeilenfest 2007



grünerKreisWissenschaft

- 19 ARS im Jahr 2007

grünerKreisSport

- 20 Motivieren, kämpfen, gemeinsam freuen! Das Sportfest 2007. Mehr als nur Sport.
- 21 Sportsponsoring im „Grünen Kreis“
- 22 Gesund durch Laufen – „Grüner Kreis“ Laufteam am Wien Marathon 2007



grünerKreisCatering

- 28 Einfach zum Nachkochen

Der „Grüne Kreis“ dankt seinen Förderern:



Impressum

Erklärung über die grundlegende Richtung gem. § 25 Mediengesetz vom 12.6.1981:

Das Aufgabengebiet des „MAGAZIN Grüner Kreis“ bildet die Berichterstattung zur Prävention suchtindizierter Probleme im Allgemeinen, die wissenschaftliche Aufarbeitung der Abhängigkeitsthematik sowie Informationen über die Tätigkeit des Vereins „Grüner Kreis“. Das „MAGAZIN Grüner Kreis“ erscheint viermal jährlich.

Medieninhaber: „Grüner Kreis“, Verein zur Rehabilitation und Integration suchtkranker Personen

Herausgeber: Vorstand des Vereins „Grüner Kreis“

Mitglieder des Vorstandes:

Brigitte Podsedensek, Dr. Erhard Doczekal, Alfred Rohrhofer, Ernst Steuer

Mitglieder des Aufsichtsrates:

Dr. Michael Schwarz, Mag. Karl Schwarz, Prim. Doz. Dr. Peter Porpacz, DI Wolf Klerings

Kaufmännischer Direktor:

Alfred Rohrhofer

Redaktion: Alfred Rohrhofer, Dr. Brigitte Wimmer (CvD, Lektorat, Fotoredaktion)

Eigenverlag: „Grüner Kreis“, Verein zur Rehabilitation und Integration suchtkranker Personen

Alle: A-1070 Wien, Hermannsgasse 12
Tel.: (1) 526 94 89, Fax: (1) 526 94 89-4
redaktion@gruenerkreis.at
www.gruenerkreis.at

ZVR-Zahl: 525148935

Anzeigen: Sirius Werbeagentur GmbH
A-4020 Linz, Oberfeldstraße 10a
Tel.: (732) 905 22, Fax: (732) 905 22-666
office@sirius-gmbh.at

Layout: KONTEXT kommunikation.

Kaiser&Partner KEG
A-1010 Wien, Babenbergerstraße 9/11a
Tel.: (1) 319 52 62, Fax: (1) 319 52 62-99
mail@kontext.at, www.kontext.at

Belichtung und Druck:

AV+Astoria Druckzentrum GmbH
A-1030 Wien, Faradaygasse 6
Tel.: (1) 797 85-0, Fax: (1) 797 85-218
office@av-astoria.at, www.av-astoria.at

Diese Ausgabe entstand unter Mitarbeit von:

B.A.S.I.S., Bubu Dujmic, Ibrahima Diallo, Mutter E. und Tochter K., Mag. Pamela Egger, Elmar, Mag. Karoline Etschmaier, DSA Susanne Fessler-Rojkowski, Dkfm. (FH) David Gottschling, Karin Janele, Josef, DSA Sandra Juris, Gerald L., Thomas M., Mag. Gundi Mayrhofer, Kurt Neuhold, Familienreferat des Amtes der NÖ Landesregierung, Dr. Andrea Nöllner, Patientin Marienhof, Patienten Villa, Team Pool7, Mag. Marieluise Oberoi, B.P., Constance S., Berith Schistek, Klaus Tockner, Dr. Human-Friedrich Unterrainer, Sina V., Claudia Virag, Dr. Brigitte Wimmer, Mag. Franziska Zussner

Titelbild: Gerald L.: oT

PatientInnennamen wurden aus Datenschutzgründen von der Redaktion geändert.



Liebe Leserinnen!
Liebe Leser!

Heute beschäftigt uns die Frage nach der Zielgruppe. In jedem Briefinggespräch, jeder Projektsitzung, jeder Strategieverhandlung wird sie höchst professionell in die Runde gestellt. Schon längst hat die Marketingwelt den Non Profit Bereich erreicht (vielleicht sogar überschwemmt?). Klingt gut. Ist sie auch gut? Wer weiß eigentlich, was seine Zielgruppe wirklich will, was sie braucht und was ihr hilft?

Damit wären wir beim Thema Bedürfnisse. Welche Bedürfnisse hat meine Zielgruppe? Welchen Nutzen zieht sie aus meinem Angebot? Wie kann ich sie bei Laune halten? Sind Art der Kommunikation und das Medium auch richtig gewählt? Ist mein Produkt interessant, bin ich 's?

Und beim Thema Individualität. 2007 eigentlich kein wirkliches Thema mehr, da jede/r Einzelne schon auf der „eigenen Insel“ wohnt und diese nur selten verlässt. Brücken bauen wäre ein Zugang.

Der Gedankenkreis schließt sich mit dem Thema Selbstwahrnehmung. „Ich weiß, wer ich bin und was ich brauche.“ Wirklich? Ist es nicht nur so, weil andere mir das tagtäglich in meinen Kopf pflanzen? Wer bin ich wirklich? Bin ich nicht eigentlich die/der, die/den andere in mir sehen. Oder liegt die Wahrheit ganz wo anders, nämlich dazwischen?


Frage um Frage zum Thema Zielgruppe, abendfüllend. Was bleibt ist die Akzeptanz der Unterschiedlichkeit der Menschen und die Einstellung dazu; vielleicht auch die Freude an der Erkenntnis, dass nicht alle gleich sind und in die selbe Schublade passen. Antwort auf viele dieser Fragen geben die Menschen, die tagtäglich mit ihrer „Zielgruppe“ leben und arbeiten, die sich auf die Auseinandersetzung

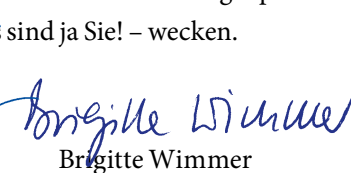
einlassen, Beziehung zulassen, Interesse am Gegenüber zeigen und die Bedürfnisse des anderen erkennen und respektieren. Liegt nicht die große Stärke im Umgang mit Menschen darin, sich selbst zurück zu nehmen und auch 'mal die anderen sein zu lassen?

Und auch das geschieht im Alltag der Therapie: die Unterschiedlichkeit der Menschen zu erkennen und sein Kommunikations- und Unterstützungsangebot darauf abzustimmen. Wollen wir es marketinggerecht formulieren, heißt das: „So unterschiedlich die Bedürfnisse der KlientInnen, so differenziert sind auch die angebotenen Therapieformen. Die Wahl der richtigen Intervention zur richtigen Zeit ist dabei ausschlaggebend für den Therapieerfolg.“

Wir schreiben heute über suchtkranke Eltern und ihre Kinder, Jugendliche, komorbide PatientInnen und Alkoholranke. Wichtig dabei ist allerdings nur eins. Dass unsere PatientInnen genau die Behandlung und Betreuung erhalten, die ihnen den Weg aus der Sucht zurück in ein „lebenswertes“ Leben ermöglicht.

Mit diesen Bildern im Kopfladen wir Sie auf die nächsten Seiten unseres Magazins ein und freuen uns, wenn wir Ihr Interesse – Zielgruppe unseres Magazins sind ja Sie! – wecken.


Alfred Rohrhofer


Brigitte Wimmer

redaktion@gruenerkreis.at

P.S.: Der „Grüne Kreis“ zieht auch heuer wieder Bilanz. Den Verein in Zahlen finden Sie auf www.gruenerkreis.at im Bereich Informationsmaterial. Unser **Tätigkeitsbericht 2006** enthält auf 70 Seiten detaillierte Informationen über die Arbeit des „Grünen Kreises“ im letzten Jahr.



Neuerscheinung:

Spiritualität und psychische Gesundheit

Glaube als Ressource in der Krankheitsverarbeitung

Die Rolle von Religion und Spiritualität im Krankheitsprozess wird seit einigen Jahren wieder vermehrt Interesse von Seiten der Medizin und der klinischen Psychologie entgegen gebracht. Im Rahmen des bio-psycho-sozio-spirituellen Modells von Gesundheit und Krankheit finden interdisziplinäre Forschungsprojekte statt. Viel Grundlagenarbeit muss allerdings noch geleistet werden, um die pathogene und salutogene Wirkung von Religion und Spiritualität auf die Gesundheit zuverlässig erfassen zu können. Dieses Buch soll einen Beitrag dazu liefern. Nach einer Darstellung des momentanen Forschungsstands wird in einem zweiten Teil die Entwicklung eines neuen mehrdimensionalen Messinstruments zur Erfassung des religiös-spirituellen Befindens im Kontext von Gesundheit und Krankheit vorgestellt. Hierzu wurden verschiedene Gruppen von Patientinnen und Patienten bzw. auch gesunde Menschen befragt. Das Konzept des religiös-spirituellen Befindens versteht sich als mögliche Form der Erweiterung des Salutogenese Ansatzes durch die Annahme einer transzendenten Dimension.

Mag. Dr. Human-Friedrich Unterrainer, Klinischer und Gesundheitspsychologe, Psychotherapeut i.A.u.S., ist Teil des Therapeutischen Leitungsteams in Johndorf. Pro verkauftem Exemplar gehen 40% des Buchpreises direkt auf das Spendenkonto des Vereins „Grüner Kreis“.



Kunst muss nichts – Kunst darf alles!

Wir gratulieren Helmut Kand herzlich zur Verleihung des Berufstitels PROFESSOR und danken für die vielen phantasiereichen Jahre traumhafter Zusammenarbeit.

Helmut Kands Worte der Freude lassen auch uns an diesem Ereignis teilhaben:

„Der Brief mit der Mitteilung von der Ernennung zum Professor trägt das Datum 13. November.

An diesem überladenen Nachmittag mit eng anliegenden Gedanken verspürte ich anhaltendes und wiederholtes Überraschtsein, obwohl ich über die seit acht Monaten eingeleiteten Aktivitäten wusste. Ich riskierte, die Augen für eine köstliche Sekunde zu schließen.

Es ist nun an uns, Danke zu sagen, für all die Werke, die die Bilder in unseren Köpfen zum Laufen brachten: *Der Regen ist ein singender Trommler ... Tagelang Katzennacht ... Die vermeintliche Vergnügtheit der Liegestühle ... Gedankenleerlauf mit schalgewärmten Hals ... Die Eifersucht schläft wie eine Katze ...* und viele Tausende mehr



Die Nachricht fühlte sich an, als wäre mir eine heiße Schnecke übers Gesicht gekrochen. Je länger die Stille schwoh, umso heftiger brach sie schließlich in Donner aus. Mein Kopf wurde zur Schublade, voll gestopft mit Absichten und Fragmenten von dem, was nun bevor steht.

Danke! Tausendmal Danke.“

Bestellen Sie diesen Titel per eMail an human.unterrainer@gruenerkreis.at oder per Fax an (3155) 519 79-40.

Vielen Dank für Ihre Unterstützung des „Grünen Kreises“!

Mag. Dr. Human-Friedrich Unterrainer
Spiritualität und psychische Gesundheit
Glaube als Ressource in der Krankheitsverarbeitung

1. Aufl. 05/2007; 310 Seiten
ISBN: 978-3-8364-0924-7
VDM Verlag Dr. Müller
Preis: EUR 59,00



Herzlichen Dank an Theresia Laposa für die großzügige Bücher- und Materialspende zugunsten unserer Kreativwerkstätte am Marienhof!

bwin.com unterstützt die Ziele des „Grünen Kreises“

bwin bietet als österreichisches Unternehmen weltweit Sportwetten, Pokerspiel und Glücksspiel über das Internet an. bwin ist an der Wiener Börse notiert und bekennt sich zum verantwortlichen Handeln. Spiel soll der Unterhaltung dienen. Voraussetzung dafür ist ein sicheres und verantwortungsvolles Angebot auf höchstem Niveau. Dies wird durch verschiedene Forschungspartnerschaften und Kooperationen sichergestellt. Der „Grüne Kreis“ leistet einen wesentlichen Beitrag hierzu. Aktuelle Einsichten aus Suchtberatung, -behandlung und -forschung fließen unmittelbar in die Gestaltung der Produkte von bwin ein.

Spendenliste

Herzlichen Dank an alle angeführten SpenderInnen, die den „Grünen Kreis“ und dessen Tätigkeit unterstützen:

ANTARES Tierbestattung	SILLER Johann
ACHITZ Friedrich	TANZLER Franziska
Dr. ARIE Michael	Dr. TERFLOTH Peter
BENKO Sandra	
DÜNSER Leonhard	
GEORG PAPPAS	
Automobil AG	
GÖSTL Linda	
HIBA Gabriele	
HOCHWIMMER Friedrich	
Dr. KRITZINGER	Der „Grüne Kreis“ dankt
DI MIRWALD Johann	auch seinen zahlreichen
PODSEDENSK Peter	anonymen SpenderInnen.

Spenden aus Vereinsmitgliedsbeiträgen:

ASCHBECK Elfriede	Gertrude
Ing. BUCHNER Leopold	LUTTENBERGER Gabriele
CWIK Ernst	PECH Michael
Dr. DOCZEKAL Erhard	PIPLITS Erwin
DI ECKHARTER Manfred	SCHERABON Bernhard
EICHHORN Doris	Dr. SCHÖNBAUER Ferdinand
FELBERBAUER Johann	SENGER Henriette
GAPP Johann	STOISER Franz
Dr. GLAWISCHNIG-GOSCHNIG Monika	WALCH Peter und Christina
GLOGGNITZER Michael	WILLINGER Anton
Dr. HEBENSTREIT Rosemarie	Mag. ZIEGLER Walter
Dr. HEILING Anton	Aus Datenschutzgründen
KLEIN Elisabeth	erfolgen die Namens-
KULHANEK Helmut und	nennungen ohne Adresse.

Glück ist die Gesundheit der Seele.

Spezielle Behandlungskonzepte helfen, den individuellen Weg aus der Sucht zu gehen.

Die Vielfältigkeit der Zielgruppen erfordert eine Differenzierung der Behandlungskonzepte. Die Spezialkonzepte des „Grünen Kreises“ und ihre Umsetzung werden hier anhand der Eltern-Kind-Betreuung im „Grünen Kreis“ thematisiert.



Die erfolgreiche Reintegration suchtkranker Menschen auf Basis der Abstinenz ist im Verein „Grüner Kreis“ von Anfang an Ziel der stationären Behandlung. Dies hat sich seit der Gründung des Vereins im Jahr 1983 nicht geändert. Sehr verändert hat sich jedoch die Zusammensetzung der Klientel seit damals. Waren anfangs sehr motivierte, ihr Leben verändern wollende suchtkranke Menschen die BewohnerInnen der therapeutischen Gemeinschaften, zeigt sich in den letzten Jahren eine Langzeittherapieklientel mit vielfältigen Problemen und Belastungen. Um den daraus erwachsenden unterschiedlichen Bedürfnissen gerecht zu werden, wurden spezifische Spezialprogramme mit teilweise abgeänderter Struktur entwickelt, die in das Gesamtsystem des „Grünen Kreises“ integriert wurden. Mit den spezialisierten Behandlungskonzepten für weibliche und männliche Jugendliche, dem Behandlungskonzept für KlientInnen mit psychogener Multimorbidität, dem Behandlungsschwerpunkt der Alkoholabhängigkeit und dem Eltern-Kind-Konzept bietet der „Grüne Kreis“ ein breites Spektrum an individuellen Behandlungs- und Betreuungsmaßnahmen an. Dies macht den Verein „Grüner Kreis“ zur vielfältigsten Suchthilfeeinrichtung Österreichs.

Unter allen Einrichtungen des Vereins nimmt der Marienhof eine besondere Stellung ein. Als Sonderkrankenhaus ist er die ärztliche

Zentrale des Vereins. Hier werden neben der Langzeitbehandlung der Abhängigkeitserkrankung auch spezifische Schwerpunkte auf die Behandlung von Menschen mit psychogener und somatischer Multimorbidität, sowie auf die Behandlung von Eltern zusammen mit deren Kindern gelegt.



Suchtkranke Eltern zu behandeln ohne deren Kinder, die meist schwer belastet und auf vielfältige Weise traumatisiert sind, mit einzubeziehen, wurde bald als nicht wirksam genug erkannt.

Probleme und Konflikte lösen zu lernen, eine sinnvolle Freizeitgestaltung zu lernen und wieder in die Gesellschaft integriert zu werden, sind Therapieinhalte der Eltern. Für die Kinder ist die Erfahrung „Kind sein dür-



Die Eltern-Kind-Einrichtung des „Grünen Kreises“.

Aus dieser Erkenntnis entwickelte sich das Eltern-Kind-Haus, eine sozialpädagogisch-psychotherapeutische Einrichtung am Marienhof, die 16 Plätze für Kinder, die mit ihren Eltern aufgenommen werden, zur Verfügung stellt, und seit 1999 eine anerkannte Jugendwohlfahrtseinrichtung ist. Damit kam es zu einem österreichweiten Durchbruch in der Anerkennung der Behandlung suchtkranker Eltern zusammen mit ihren Kindern. Es wurde erstmals akzeptiert, dass Kinder einen geschützten Lebensraum haben können, ohne von ihren Eltern getrennt werden zu müssen. Das Behandlungsangebot hat sowohl für die Kinder wie auch für die Eltern zum Ziel, durch die Auseinandersetzung mit vergangenen schmerzhaften Erfahrungen und erlebten Beziehungsabbrüchen ein neues Vertrauen zu entwickeln und Krisen handhaben zu lernen. Sich eigener Kompetenzen bewusst zu werden,

fen“ etwas Neues und klare Strukturen und Rollenbilder vorzufinden, ist anfangs für die meisten Kinder schwer zu akzeptieren, haben sie doch in der Vergangenheit selbst viel Verantwortung für die Eltern übernommen.

Kinder suchtkranker Eltern haben von Beginn ihres Lebens an problematische Startbedingungen. In Suchtbeziehungen werden Probleme verschwiegen und Gefühle unterdrückt. Das Kind nimmt dies wahr, kann es jedoch nicht einordnen und übernimmt dafür die Verantwortung. Dazu kommt, dass ein großer Teil dieser betroffenen Kinder durch die Suchtkrankheit der Eltern großen Belastungen ausgesetzt war. Die Folge davon sind Entwicklungsstörungen, die sich im Sprachbereich, in den motorischen Funktionen, im emotionalen Bereich sowie in Verhaltensauffälligkeiten äußern. Außerdem

„Hier sind wir zu Hause!“

G'schichten aus dem Kinderhaus

Meine Tochter und ich kamen vor einem Jahr hierher auf den Marienhof. Ich fand mit ihr nun endlich einen Platz, der es mir ermöglichte, sie und mich kennen zu lernen, ihre und meine Stärken zu fördern, Grenzen zu spüren



und zu kommunizieren. Ich spüre heute Freude, wenn ich an den Marienhof denke, so ein Gefühl wie „Hier sind wir zu Hause.“

Meine Tochter ist gerne hier. Sie liebt den Wald und die vielen Tiere, die sie hier erforschen kann. Sie weiß immer, wer Kaugummis einstecken hat und wer sich vor ihren erbeuteten Insekten am meisten ekelt. Die Gemeinschaft funktioniert wie eine Großfamilie – mit allen positiven wie negativen Einflüssen. Das Wichtigste für mich aber ist, dass ich beim „Grünen Kreis“ die Chance habe, zusammen mit meiner Tochter Therapie zu machen, und dass ich nicht auf diese wertvolle Zeit, die ich mit ihr verbringen darf, verzichten muss.



Letzte Woche, auf der Heimfahrt von einer Wanderung, sagte sie zu mir: „Mama! Die Welt ist so schön, mit der Natur und den Bäumen und die Tiere leben und sterben und fressen andere Tiere, damit sie wieder leben können und damit Platz ist für die neuen. So wie die Menschen, die streiten auch und dann sind sie wieder gut. Das gehört alles zusammen und zum Leben. Stimmt's, Mama?“

TEXT UND ZEICHNUNG: MUTTER E. UND TOCHTER K.,
MARIENHOF

► FORTSETZUNG VON SEITE 4

sind Schuld- und Schamgefühle, welche es niemandem anvertrauen kann und für deren Verarbeitung es bestimmte Strategien entwickeln musste, eine enorme Belastung für das Kind. Aus diesen Überforderungen heraus entwickeln Kinder suchtkranker Eltern Überlebensstrategien, indem sie in Rollenbilder flüchten, die ihnen zwar momentan das Gefühl geben, sich schützen zu können, für ihr späteres Leben als Erwachsene jedoch erweisen sich diese Strategien als fatal und können zu neuerlichem Suchtverhalten führen. Untersuchungen zeigen, dass Kinder suchtkranker Eltern in einem weitaus höherem Maß gefährdet sind, selbst suchtkrank zu werden oder im späteren Leben eine/n suchtkranke/n Partner/in zu wählen.

Um die traumatischen Erfahrungen der Vergangenheit bewältigen zu können, erhalten Kinder ab dem 4. Lebensjahr regelmäßig Einzeltherapie durch eine Kindertherapeutin. Integriert sein in die Kindergruppe, wo ein Kind seinem Alter entsprechend Beziehungen aufbauen kann und Auseinandersetzungen



lernen kann, sich einfügen und Rücksicht nehmen erfahren kann, helfen dem Kind seine soziale Kompetenz zu entwickeln und verhindert, dass es übersehen wird.

Das Beziehungsangebot der therapeutischen und betreuenden MitarbeiterInnen soll Hilfe und Beispiel für gelingende Beziehung sein, damit in Zukunft durch die Modellwirkung und die damit verbundene positive Erfahrung die Aufrechterhaltung der Beziehung zwischen Eltern und Kind möglich ist. Damit ist die Eltern-Kind-Arbeit auch direkte Suchtprävention, indem der Kreislauf der Abhängigkeit unterbrochen wird.

Das Niederösterreichische Jugendwohlfahrtsgesetz stellt die rechtliche Grundlage der Kostenträgerschaft der Jugendabteilungen für die Betreuung und Behandlung der Kinder dar. Die Unterbringung, Betreuung und Therapie der Kinder erfolgt für diejenigen, deren Eltern die elterlichen Pflichten und Rechte uneingeschränkt innehaben, bzw. unter den Rahmenbedingungen der freiwilligen Erziehungshilfe. Die Einbindung der zuständigen Jugendabteilung sowie regelmäßige Kontakte und Kooperation mit dieser sind Voraussetzung und zum zukünftigen Wohle des Kindes erforderlich.

Aufgenommen werden können Kinder nach der Kontaktaufnahme mit dem zuständigen Jugendamt, nach Abklärung der Therapiemotivation und des Gesundheitszustandes des Elternteils, da die Eltern die Verantwortung für ihr Kind übernehmen und abgeschätzt

werden muss, ob die/der Mutter/Vater dazu bereit ist, sich auf das Kind einzulassen und eine Beziehung zu ihm einzugehen. Der Zeitpunkt der Aufnahme des Kindes muss geklärt sein, ob gleichzeitig mit der Mutter/dem Vater oder zeitversetzt.

Die Eltern, deren Kinder in den Gemeindekindergarten oder in die öffentliche Schule gehen, nehmen am regulären Rehabilitationsprogramm des Vereins „Grüner Kreis“ teil. Eltern kleinerer Kinder sind ganztags für die Betreuung ihrer Kinder zuständig. Als Unterstützung erhalten Eltern zusätzlich wöchentlich Elternsupervision, in der die Eltern-Kind-Interaktion reflektiert werden kann und edukative Auseinandersetzungen über Erziehungsthemen und Aspekte der Kindesentwicklung geführt werden können. Zusätzlich zu den jeweils vorgesehenen Maßnahmen nehmen Eltern und Kinder regelmäßig an einem gemeinsamen Freizeitprogramm teil. Wochenendaktivitäten, Ferianausflüge, Exkursionen und erlebnispädagogische Aktivitäten intensivieren die Kommunikation zwischen Eltern und Kindern. Es ist oft das erste von Drogen unbeeinflusste Kennenlernen und der Beginn einer neuen Eltern-Kind-Beziehung.



TEXT: MAG. MARIEUISE
OBEROI, PÄDAGOGIN,
PSYCHOTHERAPEUTIN,
LEITERIN ELTERN-KIND-
HAUS MARIENHOF
FOTOS: MAG. MARIEUISE
OBEROI, BERITH
SCHISTEK

Jugend & Sucht



Erwachsen werden und sein im Frauenhaus.

Das Binder ist unsere stationäre Rehabilitationseinrichtung für suchtkranke weibliche Jugendliche und erwachsene Frauen. Derzeit leben hier Frauen im Alter von 15 bis 50 Jahren. Unser Haus befindet sich in Mönichkirchen und bietet Platz für insgesamt 20 Frauen, die zwischen 6 (stationäre Kurzzeittherapie) und 18 Monate (stationäre Langzeittherapie) in unserer Einrichtung verbringen. In Einzelfällen kann die Therapie auch verlängert werden. Die Schwerpunkte der Behandlung sind Psychotherapie (Einzel- und Gruppentherapie), Arbeits- und Soziotherapie, aktive Freizeitgestaltung mit Sport- und Bewegungstherapie sowie ärztliche Behandlung.

Bei der Behandlung bildet die „Therapeutische Gemeinschaft“ die Basis. Sie versteht sich als Wohn- und Arbeitsgemeinschaft, die alle Personen einschließt, die in dieser Gemeinschaft leben bzw. arbeiten. Sie definiert sich als „Ort des Lernens“ und des „gemeinsamen Lebens“, ist soziales Übungsfeld wie auch Rückzugs- und Schutzraum, gibt Platz für Selbsthilfe untereinander sowie fachlich-therapeutische Stützung. Damit bietet die Gemeinschaft einen Lebensraum, in dem durch die Übernahme von Eigen- und Sozialverantwortung sowie durch Engagement und Zuverlässigkeit positive Selbstbestätigung und Bestätigung durch andere erfahren werden kann. In diesem Zusammenhang erlebe ich die derzeit vorhandene Altersstreuung innerhalb der Patientinnengruppe als sehr positiv. Das Lern- und Erfahrungsfeld ist dadurch um vieles größer und bietet unseren jüngeren Patientinnen im

Haus die Möglichkeit, sich an unsere älteren Patientinnen als Bezugs- und Orientierungspersonen zu halten, von denen sie sich „viel holen können“.

Die Zeit des Heranwachsens ist eine herausfordernde Lebensphase, die für die meisten unserer jugendlichen Frauen, die derzeit im Binder auf Therapie sind, eine Zeit der Krisen und dramatischen Erfahrungen war. Entwicklungstheoretisch betrachtet gelten „Übergänge“ in der Entwicklung als labile Phasen, da vorhandene Routine, Gewohnheiten oder Handlungsmuster an Gültigkeit bzw. Funktionalität verlieren, gleichzeitig aber noch keine hinreichenden Bewältigungsstrategien für neue Anforderungen verfügbar sind (vgl. Dreher, 2005). Die meisten der Jugendlichen benutzen Suchtmittel, um etwas auszuprobieren, wobei das Probierverhalten eigentlich typisch für Jugendliche ist und ein Ausprobieren zum Erwachsenwerden dazugehört. Sehr oft nennen meine Patientinnen auf die Frage, warum sie zu illegalen Suchtmitteln gegriffen haben, folgende Gründe: „weil ich es einmal ausprobieren wollte“, „weil ich Spaß haben wollte“, „weil ich dabei so gut entspannen kann“, „weil andere es auch tun“, „weil ich damit Hemmungen überwinden kann“, „weil ich vergessen kann“ oder „weil ich dazugehören will“.

In der Literatur findet man verschiedene Risikofaktoren für Substanzmissbrauch und Substanzabhängigkeit. Basierend auf meinen Erfahrungen finden sich bei vielen unserer

Frauen defizitäre Kindheitserfahrungen bis hin zu schwer traumatischen Erlebnissen wie körperliche und sexuelle Gewalt, Ablehnung durch die Eltern, geringes Ausmaß an Eltern-Kind-Bindung, familiäre Konflikte, Scheidung der Eltern, psychische Störungen der Eltern, Spielballsituation zwischen konfliktvoll getrennten Eltern, Fehlen eines eindeutigen Zuhauses, Verlust eines Elternteils/ Großelternanteils/bedeutsamer außerfamiliärer Bezugspersonen, elterliche Arbeitslosigkeit, fehlende oder konfliktvolle Sozialkontakte zu Gleichaltrigen, Substanzgebrauch durch Eltern/Geschwister/Freunde, fehlende soziale Kontrolle, elterlicher Erziehungsstil.

Die Folgen einer Traumatisierung reichen von einer mangelhaft verinnerlichten und undifferenzierten Selbst- und Objektvorstellung (Unfähigkeit zur verbalen Repräsentation ihrer inneren Welt und Umwelt, fehlendes Gefühl für eigenes Verhalten, andere werden als bedrohlich erlebt, kein Wissen darüber wie man andere Menschen für sich gewinnt), Chronifizierung (Mangel an selbstregulierenden Fähigkeiten, Störung in der Affekt- und Impulskontrolle, Reaktion von unkontrollierten Gefühlen von Wut, Ärger und Traurigkeit), fehlender innerer Regulierung (keine oder mangelhafte Verinnerlichung neuropsychobiologischer Regulationen, ungesteuertes impulsives und aggressives Verhalten, Ersatzregulation durch äußere regulierende Mittel wie Alkohol oder

FORTSETZUNG AUF SEITE 7 ▸

▶ FORTSETZUNG VON SEITE 6

Drogen), Störung in Bewusstsein und Erinnerung (Abtrennung von Gefühlen), fehlenden positiven Interaktionserfahrungen, Störung der Realitätswahrnehmung (Störung in der Selbstwahrnehmung und der Wahrnehmung von anderen) bis hin zu Störung in der Vertrauensbildung (kein Vertrauen in Personen und in die Umwelt) (vgl. Esser, 2001). Daraus ergibt sich für die therapeutische Arbeit ein Beziehungsangebot auf eine stabile, sichere Bindung sowie ein stabiles, verlässliches therapeutisches Setting. Die Klientinnen testen immer wieder aus, wie tragfähig die angebotene Beziehung tatsächlich ist. Zeit, Geduld und Ausdauer, eine empathische Grundeinstellung, eine akzeptierende und die Person respektierende Haltung sind dabei grundsätzliche Arbeitsvoraussetzungen. Bei jugendlichen Frauen tritt im Verlauf der Therapie auch der erzieherische, pädagogische Aspekt sehr in den Vordergrund. Es geht ständig darum, im Kontakt, d.h. im Gespräch zu bleiben und zu erklären. Verbote und Konsequenzandrohungen sind sicher nicht das Mittel erster Wahl, das sie zu „Hinterrücksaktionen“ verführen und dies Reaktionen der Umwelt sind, die unsere Frauen von früher nur zu gut kennen.

Für Frauen, deren persönliche Grenzen gravierend verletzt worden sind, sind wesentliche Ziele der Therapie, die eigenen Grenzen zu erkennen und angemessen für sich sorgen zu lernen. Dabei bietet das spezielle Behandlungssetting eines Frauenhauses einen sicheren Freiraum, in dem frauenspezifische Themen (sexueller Missbrauch, Gewalterfahrungen in Familie und Beziehungen; Verlassenheitserfahrungen und Beziehungsabbrüche; Beziehung zu Männern; Frauenfreundschaft (Neid, Konkurrenz, Eifersucht); Körpergefühl und Schönheitsnormen) gefahrlos therapeutisch behandelt werden können.

Langweile, Leere und das Gefühl, dass einem „die Decke auf den Kopf fällt“, können unerwünschte Gedanken an Drogen und Konsum fördern. Befriedigendes Freizeitverhalten ist eine sehr effiziente Prävention gegen Rückfälle ins Suchtverhalten. Die Frauen stehen also vor der Anforderung, mit ihrer Freizeit umgehen zu lernen und sich im Freizeitbereich „neu“ zu entdecken, denn für sie war der Tagesablauf vor ihrer Therapie von der Sucht strukturiert. Auch das Erleben der Freizeit liegt oft Jahre zurück bzw. war in ein anderes Lebensalter eingebettet. Es geht also um das Bewusstwerden der eigenen Freizeitbedürfnisse und um das selbstverantwortliche Organisieren der



Freizeit, individuell als auch mit der Gruppe. Bei uns finden regelmäßig diverse Gruppenaktivitäten (Sport, Teilnahme am Frauenlauf 2007, Ausflüge, Urlaube, Kabarett- und Musicalbesuche etc.), Feste und Feiern (Krampusfest, Sportfest, Weihnachten, Ostern, Silvester, Geburtstage etc.) oder auch Workshops (z.B. Theater- oder Fotografieworkshop) statt. Sie sollen einerseits erfahrbar machen, dass man auch ohne Drogen Spaß haben kann, andererseits aber auch Anregung für Freizeitgestaltung geben und neue Interessen wecken.

Unsere jugendlichen Frauen haben zusätzlich zum Sportnachmittag, der für alle Frauen im Haus gilt (Zirkeltraining, Volleyball, Laufen, Nordic Walken, Schwimmen etc.) an einem Nachmittag in der Woche die Gelegenheit, im Rahmen des Jugendprojektes zu „experimen-

tieren“ und herauszufinden, was so richtig Spaß macht. Zusammen mit einer Betreuungsperson werden Ideen gesammelt. Im Anschluss wird z.B. gemeinsam kreativ gestaltet (Anhänger, Ringe, Schlüsselanhänger, Häferl, Schalen, T-Shirts etc.) oder es werden sportliche Aktivitäten gesetzt (Schi fahren, Snow boarden, rodeln, Spaziergänge, Rad fahren) oder es findet ein Spielenachmittag statt. Daneben gibt es für unsere jugendlichen Frauen auch die Möglichkeit einer Jugendaktion (Fitnessstudio, Kino, Wellness, Sauna, Bowling etc.), die einmal wöchentlich in der Freizeit außerhalb unserer Einrichtung mit einer Betreuungsperson stattfinden kann.

Vor allem bei jugendlichen Patientinnen ist der Punkt der Alltagsgestaltung, wie die Einteilung des Tages in Arbeits- und Freizeit, Erprobung in Arbeitsstrukturen, Strukturierung des Tagesablaufs mit festen Zeiten oder Einübung von Ritualen wie z.B. gemeinsame Mahlzeiten, ein sehr wesentlicher als Vorbereitung für ein Leben nach der Therapie. In der Arbeitstherapie in unserem Haus werden unter geschützten, aber doch sehr realen Bedingungen Grundarbeitsfähigkeiten wie beispielsweise Ausdauer, Zuverlässigkeit, Verantwortungsübernahme, Kooperationsvermögen und Durchsetzungsvermögen oder auch konkrete praktische und handwerkliche Fertigkeiten vermittelt, geübt und ausgebaut. Die Arbeitsbereiche sind der Seminarbetrieb in unserem Haus, Tierhaltung, Kreativwerkstätte, Küche, Waschküche oder das Catering außer Haus.

Der Punkt der Aus- und Weiterbildung ist ein sehr wesentlicher im Hinblick auf die

FORTSETZUNG AUF SEITE 8 ▶

▷ FORTSETZUNG VON SEITE 7

Verselbständigung. Sehr oft blieb bei unseren jugendlichen Frauen die schulische wie auch die berufliche Qualifizierung auf der Strecke. Während der Therapie besteht die Möglichkeit, den Hauptschul- bzw. Pflichtschulabschluss nachzuholen, Berufsschule oder weiterführende Schule, die vor der Therapie besucht wurde, fortzusetzen, eine Lehrstelle zu suchen oder Schnuppertage bzw. Praktika zu absolvieren, um berufliche Ressourcen, Wünsche und Ziele unter realitätsnahen Arbeitsbedingungen kennen zu lernen. Auch der Führerschein kann während der Therapie gemacht werden.

Der Einbindung des sozialen Netzwerks, vor allem der nächsten Bezugspersonen, kommt bei jugendlichen Patientinnen besondere Bedeutung zu, da viele einer finanziellen Unterstützung durch die Eltern bedürfen. Oftmals gibt es diese Unterstützung durch die Eltern aber nicht und dann versuchen wir, andere Möglichkeiten zu finden. In diesem Zusammenhang ist auch die regelmäßige Zusammenarbeit mit diversen zuständigen Behörden und Einrichtungen (Jugendamt, Wohngemeinschaften, AMS etc.) eine ganz wesentliche und es kommt dabei immer wieder zu Besuchen der zuständigen SozialarbeiterInnen und BetreuerInnen in unserer Einrichtung. Auch eine intensive Nachbetreuung im Anschluss an die stationäre Therapie ist ein sehr wesentlicher Baustein in der Behandlungskette jugendlicher Patientinnen. Sie kann weitere Unterstützung geben im Ausstiegsprozess aus der Drogenabhängigkeit und im Versuch, das Leben „auf die Reihe zu bekommen“.

Weiterführende Literatur:

Dreher, E. (2005). *Jugend und frühes Erwachsenenalter: Lebenskontexte, Anforderungen und Ressourcen aus entwicklungspsychologischer Perspektive. Bericht zur österreichischen Fachtagung*. Pro mente Jugend: S. 3–6.
 Ihle, W. (2001). *Substanzmissbrauch und -abhängigkeit*. In: Rotthaus, W. (Hrsg.). *Systemische Kinder- und Jugendlichenpsychotherapie*. Göttingen. S. 332–353.
 Esser, G. (2001). *Lehrbuch der klinischen Psychologie und Psychotherapie des Kindes- und Jugendalters*. Thieme Verlag, New York, Stuttgart.



TEXT: **MAG. PAMELA EGGER**, KLINISCHE UND GESUNDHEITSPSYCHOLOGIN, BINDER
 FOTOS: **MAG. PAMELA EGGER, BERITH SCHISTEK**

„Warum ich?“

... Tja, wir alle wissen doch, wie Drogen und Alkohol dein Leben und dich ins Negative ziehen und dich ganz schnell zum Absturz führen können. Du verlierst durch das Rauschgift nicht nur dein wahres Gesicht, sondern auch deine besten Freunde, die durch nichts ersetzbar sind. Aber, was total traurig und schlimm mit anzusehen ist, ist, dass die Betroffenen immer jünger werden und somit den Übergang vom Kind zum „Erwachsenwerden“ überhaupt nicht mehr mitbekommen.

Mein erster Kontakt mit Alkohol und Cannabis war im Alter von 11 Jahren, wenn andere Kinder normalerweise noch mit Autos oder Puppen spielen. Ich wuchs seit meinem fünften Lebensjahr in sieben verschiedenen sozialpädagogischen Wohngemeinschaften, Heimen und Krisenzentren auf. Noch dazu hatte ich mit meiner Mutter nie guten Kontakt – auch heute noch nicht. Wochenendbesuche liefen so ab, dass ich ihre Aggressionen durch Schläge und Wutausbrüche zu spüren bekam – anstatt Liebe und Verständnis. Mit meinem Adoptivvater konnte ich nie über all das, was passierte, reden, da er selbst ein sehr starkes Drogenproblem hat. Da ich in meinem Leben keine einzige Vertrauensperson hatte, sah ich keinen anderen Ausweg mehr, als alles zu schlucken, was mich zu einem sehr aggressiven und depressiven Menschen machte.

Mit der Zeit landete ich am Mödlinger Bahnhof, wo ich mit Leuten, die teils um 20 Jahre älter waren als ich, meine Zeit verbrachte. Ich sah sie nicht nur als meine Freunde, sondern sie wurden für mich wie eine Familie. Mit dem Heroin, dachte ich, würde alles besser werden und ich könnte meine Probleme damit „lösen“. Im Gegenteil! Ich schmiss die Schule, beging Verbrechen und saß einmal wöchentlich auf der Polizeistation. Eines Tages stellte man mich vor die Wahl: Suchttherapie oder Obdachlosenheim in Wien. Es war Winter, eisig kalt und so entschied ich mich anfangs unfreiwillig für die Therapie.

Doch jetzt, wo ich hier im Binder bin, merke ich erst, wie schön das Leben wirklich sein kann, was Freundschaften sind und was sie bedeuten. Ich finde es total super, welche Hilfe und Angebote ich hier bekomme, und nütze die Zeit, denn sie verläuft wie im Flug. Und die Chancen, die ich hier habe, bekomme ich nur einmal. Natürlich gibt es auch Grenzen und Regeln, wo ich mir denke: „Geht’s noch?“! Doch ich habe mein ganzes Leben Grenzen



„Hier bekomme ich die Hilfe, die ich brauche.“

und Regeln, an die ich mich halten muss. Es ist auch in Ordnung, dass man hier alltägliche Dinge wie „Fortgehen“ vermisst, doch das läuft mir ja nicht davon. Ich schätze es sehr, hier zu sein, mit Hilfe meiner Therapeutin, meiner Mitpatientinnen und vor allem meiner Zimmerkollegin mein Leben in den Griff zu bekommen und, was das Leben draußen und danach betrifft, unterstützt zu werden. Die allerwichtigste Voraussetzung dafür ist, dass ich meine Therapie ernst nehme und sie bis zu Ende machen will.

TEXT: **B. P., BINDER**

Erkenntnis

Man fühlt sich so leer und findet keinen Ausweg mehr!

Man wünscht sich jemanden, der einen versteht, und mit dir durch Höhen und Tiefen geht.

Dir wird klar, du hast das alles nicht, und auch deine Familie lässt dich im Stich.

Du weißt, es ist die falsche Weis', trotzdem verkehrst du in einem gewissen Kreis.

Man fängt an mit den leichten Sachen und bald merkt man, gegen den Absturz ist nichts mehr zu machen.

Du würdest gerne aussteigen, bist für diesen langen Weg aber viel zu feige.

Der Tag ist da, man hat's geschafft, man hat sich dazu aufgerafft.

Man will sein Leben ab heut' ändern und den ganzen Teufelskreis beenden.

Diese Entscheidung tut einem gut, denn jetzt hat man endlich wieder Mut.

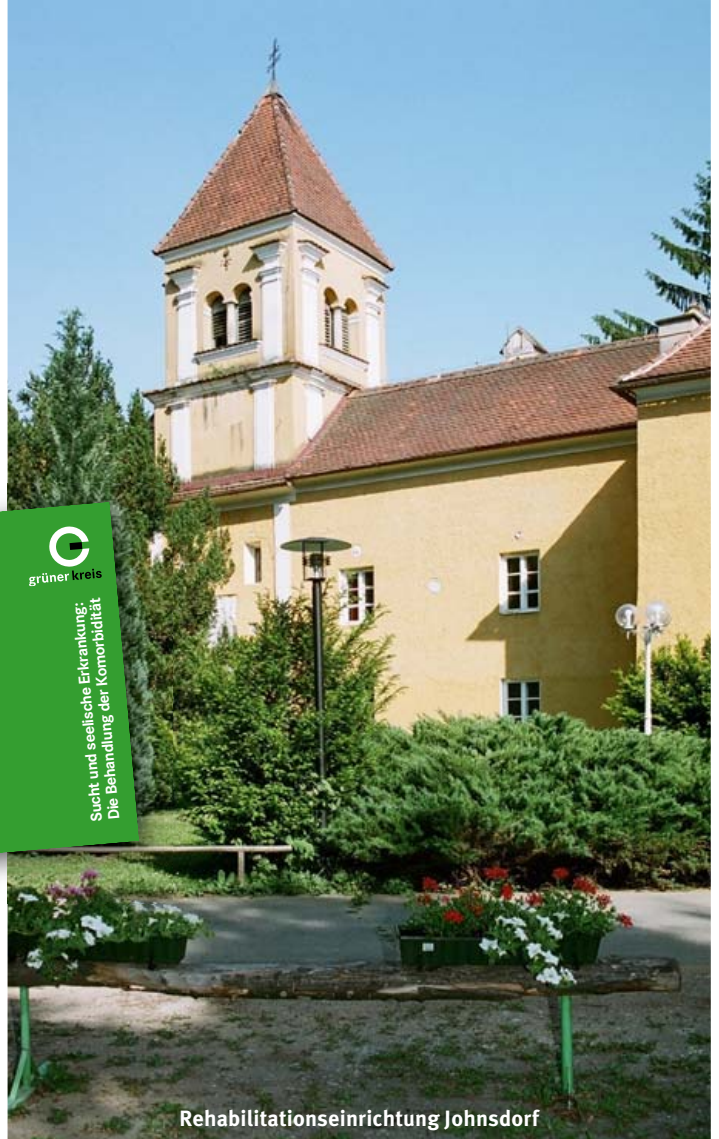
GEDICHT: **B. P., BINDER**

Behandlungsschwerpunkt Komorbidität

Seit Bestehen des Vereins „Grüner Kreis“ wurden auch immer wieder PatientInnen behandelt, die neben ihrer Suchterkrankung eine weitere behandlungsbedürftige seelische Erkrankung aufwiesen (Komorbidität, Mehrfachdiagnose), was letztlich zur Etablierung eines integrativen Behandlungskonzeptes führte. In Johnsdorf, der jüngsten Therapieeinrichtung des „Grünen Kreises“, gibt es innerhalb der 80 zur Verfügung stehenden Therapieplätze 16 Plätze für MehrfachdiagnoseklientInnen, die vollständig in der therapeutischen Gemeinschaft integriert sind und zusätzlich an einem Spezialprogramm teilnehmen. Dieses Modell zielt ab auf Förderung und Verbesserung psychosozialer Kompetenzen (Kommunikation) und kognitiver Fähigkeiten, auf die Bewältigung des Alltags (Strukturierung des Tages) sowie auf Erkennen und Fördern von Ressourcen. Die Schwerpunkte der therapeutischen Arbeit sind neben der Förderung der Motivation zur Behandlung auch die Suchtproblematik, die psychische Störung und die Doppelproblematik.

Das Mehrfachdiagnoseprogramm, das sich hoher Akzeptanz erfreut, stellt einen wesentlichen Bestandteil des Therapiekonzeptes des „Grünen Kreises“ dar. Von den KlientInnen selbst wird immer wieder auf Wert und Wichtigkeit des Programms hingewiesen, auf Impulse und Denkanstöße, die dem Therapie(all)tag mitunter neue Dimensionen und Facetten verleihen und insgesamt betrachtet eine Bereicherung sind. Obwohl die KlientInnen anfänglich einigen Bestandteilen des Mehrfachdiagnoseprogramms mit Unsicherheit und Skepsis gegenüberstehen, genügen meist einige positive Erfahrungen, um Wert und Nutzen des Angebotes zu erleben und zu erkennen.

Das Behandlungskonzept besteht aus mehreren Modulen bzw. Elementen wie z.B. Kreativseinheiten, Bewegungseinheiten, Entspannung, psychotherapeutische Gruppen, computergestütztes Kognitionstraining, die den Tagesablauf begleiten, strukturieren und im Folgenden kurz dargestellt werden.



Rehabilitationseinrichtung Johnsdorf

Im Rahmen von Einheiten der Psychoedukation erhalten die KlientInnen störungsspezifische Informationen zum besseren Verständnis ihrer Krankheit und zu einem eigenverantwortlichen Umgang. Relevante Informationen über Symptome, Entstehung, Verlauf, Behandlung und Prognose bei substanzgebundenem Suchtverhalten und seelischer Erkrankung stehen im Mittelpunkt dieser Informationsgruppen. Neben diversen Störungsbildern werden ebenso aktuelle Krisen besprochen, auch das (immer wiederkehrende) Thema der Stigmatisierung psychisch Kranker, sowie Reaktion und Umgang von Angehörigen mit der Diagnose Komorbidität. Im Zusammenhang mit diesem Modul des Mehrfachdiagnoseprogramms sei darauf hingewiesen, dass die KlientInnen hier mit besonderem Interesse bei der Sache sind, viele Fragen ihre Störungsbilder betreffend einbringen und auch im Sinne von Eigenverantwortung und Compliance genau über die psychopharmakologische Behandlung Bescheid wissen möchten.

In den dreimal wöchentlich stattfindenden Morgen- bzw. Befindlichkeitsrunden werden neben dem Wahrnehmen und Verbalisieren der aktuellen Befindlichkeit auch Erwartungen

an den Tag thematisiert sowie Krisen, Motivationseinbrüche oder Probleme, die sich aus dem täglichen Zusammenleben ergeben, besprochen – mit der Gewissheit, in diesem geschützten Rahmen auf Verständnis, Unterstützung und Zuspruch zu treffen. Meinungs- und Erfahrungsaustausch finden statt, aber auch kritische Rückmeldungen, sekundären Krankheitsgewinn betreffend, sowie der selbstverantwortliche Umgang mit der Krankheit sind hier relevante Themen. Mitunter gelingt es mit vereinten Kräften, schweigsame, zurückhaltende KlientInnen aus der Reserve zu locken, ihnen ein Gefühl der Zugehörigkeit zu vermitteln, sie zu Kooperation zu bewegen und gemeinsam positiv gestimmt den neuen Tag in Angriff zu nehmen.

Die im Rahmen von Kreativseinheiten (kreative Ausdrucksarbeiten) entstandenen Werke (Zeichnungen, Collagen, Lyrik, Tonarbeiten) – für einige mitunter die einzige Möglichkeit, ihre Gedanken und Gefühle zum Ausdruck zu bringen – sind oft Anstoß für die Weiterbeschäftigung bzw. Thematisierung in der Einzeltherapie oder können zum Entstehen neuer, konstruktiver Freizeitgestaltung

FORTSETZUNG AUF SEITE 10 ►

► FORTSETZUNG VON SEITE 9

beitragen. Oft entdecken KlientInnen auch ihr Interesse und ihre Begeisterung für ein neues oder längst in Vergessenheit geratenes, derartiges Hobby.

Das computergestützte Kognitionstraining (Cogpack) ermöglicht die Einzelförderung bei kognitiven Teilleistungsstörungen (wie Aufmerksamkeits-, Gedächtnis- und Konzentrationsstörungen, Problemlösung) und bietet eine visuelle Rückmeldung der erzielten Lernfortschritte. Obwohl das computergestützte Training keine speziellen PC Kenntnisse erfordert, ist es mitunter notwendig, KlientInnen, die noch keine PC Erfahrung und dem entsprechend eine skeptische Haltung bzw. Zurückhaltung zeigen, an diesen Teil des Mehrfachdiagnoseprogramms heranzuführen und Berührungspunkte abzubauen.

Mittels Schreitherapie können Spannungen abgebaut werden, wobei einige KlientInnen anfangs Schwierigkeiten damit haben, ihre Gefühle und Emotionen loszulassen und zu schreien, wobei diese Art der Auflockerung der Vorbereitung für das danach stattfindende Yoga dient. Das einmal in der Woche unter fachkundiger Anleitung des Sportbeauftragten Ibrahimia Diallo stattfindende Yoga ist ebenfalls wichtiger Bestandteil des Mehrfachdiagnoseprogramms. Für viele KlientInnen ist es eine willkommene Möglichkeit, Spannungszustände zu reduzieren, mehr Körperbewusstsein und Beweglichkeit zu entwickeln und zu innerer Ruhe zu gelangen. Einigen ist es auch Anreiz, selbst in der Freizeit die Yogakenntnisse und Übungen zu vertiefen und nach Möglichkeit in den Alltag zu integrieren, um das körperliche Wohlbefinden zu verbessern und das seelische Gleichgewicht zu festigen. Die einmal wöchentlich stattfindende „Entspannung“, bei der neben Muskelrelaxation auch Autogenes Training praktiziert wird, bietet Einblick in mehrere Entspannungsverfahren und wird von einigen KlientInnen auch in der Freizeit gerne „ausprobiert“ und als hilfreich erlebt, um zu Ruhe und Balance zu gelangen.

Innerhalb der therapeutischen Gemeinschaft setzt die integrative Arbeit auch an bei Unverständnis, Neid und Ablehnung der MehrfachdiagnoseklientInnen. Mit gesellschaftlichen Ausgrenzungstendenzen sehen sich viele unserer KlientInnen konfrontiert. Auch innerhalb der therapeutischen Gemeinschaft wird mitunter mit Abwertung und Unsicherheit auf bestimmte, besonders auf selbstdestruktive



Arbeiten in Johnsdorf



Musikraum in Johnsdorf



Tiere als Therapie




Alltag in der Werkstätte

Verhaltensweisen von MehrfachdiagnoseklientInnen oder mit Missgunst aufgrund der intensiveren Unterstützung reagiert. Unangepasstes Verhalten oder spontane Gefühlsausbrüche sind oft schwer nachvollziehbar, doch im täglichen Miteinander gelingt es am ehesten, Vorurteile zu entkräften, zu überdenken und zu einer toleranten, konstruktiven

Sichtweise zu gelangen und MitklientInnen mit mehr Verständnis zu begegnen. Der Abbau von Vorurteilen gelingt am leichtesten, wenn wir die Menschen kennen lernen, denen wir Vorurteile entgegenbringen, meint der Autor Felix Mitterer, der sich in seinen Werken mit sozialkritischen Themen, Vorurteilen und Stigmatisierung beschäftigt. Gerade in der therapeutischen Gemeinschaft, in der Menschen verschiedener Herkunft, Geschichte und Persönlichkeit aufeinandertreffen, bietet sich die Gelegenheit, sich auf Begegnung, sei es im Arbeits-, Wohn- oder Freizeitbereich, einzulassen und voneinander zu lernen.

Viele unserer KlientInnen bringen bereits Psychiatrieerfahrungen mit, haben Zeiten der Ausgrenzung hinter sich und auch innerfamiliäre Ablehnung erlebt. Den betroffenen KlientInnen selbst ist es ein Anliegen, Aufklärungs- und Informationsarbeit zu leisten, um zu mehr Verständnis und Miteinander beizutragen. Oft ist auch die Enttäuschung jener sichtbar und spürbar, die sich nicht angenommen fühlen und sich in eine resignative oder trotzige Haltung flüchten. Aber auch Angehörige von KlientInnen können oft mit der Diagnose Komorbidität wenig anfangen, was Aufklärung und Information aus therapeutischer und KlientInnensicht unumgänglich macht.

Das Mehrfachdiagnoseprogramm bietet auch MitarbeiterInnen des therapeutischen Teams die Gelegenheit, durch die Gestaltung der einzelnen Module die KlientInnen (besser) kennen zu lernen bzw. sie in einem anderen Kontext zu erleben, an ihren Erfolgen und Fortschritten teilzuhaben und sie ein Stück des mitunter anstrengenden Weges zu begleiten. 



TEXT: **MAG. FRANZISKA ZUSSNER**, KLINISCHE UND GESUNDHEITSPSYCHOLOGIN, THERAPEUTISCHES LEITUNGSTEAM JOHNSDORF
FOTOS: **MAG. FRANZISKA ZUSSNER**, **BERITH SCHIS-TEK**, **KURT NEUHOLD**

Mein Leben mit der Diagnose Komorbidität

Mein Name ist Josef (Name von der Redaktion geändert), ich bin 19 Jahre alt und seit über 10 Monaten auf stationärer Langzeittherapie in der Einrichtung Johnsdorf in der Steiermark. Wiederholt war ich wegen meiner Suchterkrankung und Depressionen mit akuter Suizidgefahr in der Landesnervenklinik Sigmund Freud, gefangen in mir, meiner Hoffnungslosigkeit und Trauer, mit einer unbegreiflichen Unruhe in meinem ausgelaugten Körper. Es gab Zeiten, da schnitt ich mir die Arme auf, dämpfte Zigaretten auf meiner Hand aus und konsumierte maßlos Drogen in selbstzerstörerischer Absicht. Ich entschied mich, eine allerletzte Therapie zu probieren, nicht einmal sicher, ob ich dafür überhaupt noch genug Kraft besaß. Als ich mich nach wirklich intensiven Therapien erkundigte, wurde mir der „Grüne Kreis“ empfohlen. Da ich den Entzug hinter mir hatte, dauerte es nur kurze Zeit, bis ich nach Johnsdorf kam – mit wenig Vorahnung, was mich erwartete, aber eigentlich war mir sowieso alles egal.

Zu Beginn meiner Behandlung litt ich an Schlafstörungen und schwersten Depressionen. Ich war emotional und stimmungsmäßig völlig instabil, hatte starke Spannungszustände und sah diese Therapie als allerletzte Möglichkeit, ein für mich zufrieden stellendes und geregeltes Leben führen zu können. Man erzählte mir von einem Mehrfachdiagnoseprogramm, in dem Probleme wie meine bearbeitet würden. Nachdem ich mich in die mir völlig unbekannt Gruppe meiner MitpatientInnen setzte, spürte ich große Erleichterung. Sie nahmen mich höflich auf, waren gleichgesinnte, feinfühlig, verletzte Menschen wie ich. Meine erste Gruppensitzung war die sogenannte Morgenrunde. Jede/r erzählte, was ihn/sie aktuell beschäftigte und wie er/sie sich fühlte. Ich war erstaunt. Meine MitpatientInnen hatten sehr unterschiedliche Leiden. Ich hörte vieles, was ich noch nicht kannte, aber ich hörte auch Gedanken wie meine aus dem Mund anderer Personen. Meine Probleme aus der Sicht eines/einer anderen zu hören, war überaus hilfreich. Mir wurde bewusst, dass ich keineswegs alleine mit dieser Problematik bin, dass es eine sehr ernst zu nehmende Erkrankung ist, an der man nicht selbst schuld und deswegen keinesfalls ein schlechterer Mensch ist. Langsam und vorsichtig äußerte ich meine Gedanken. Ich stieß auf Verständnis und Einsicht. Es war erstaunlich interessant und

aufschlussreich, meine Beschwerden aus der Sicht eines anderen Menschen erzählt zu bekommen. So konnte ich vieles loswerden, über mich und meine Probleme reden und wurde ernstgenommen.

Ich beobachtete mich nun selbst, beschrieb meine Hochs und Tiefs und mit der Zeit wurde mir klar, dass ich die Krankheit nicht mehr vor mir selbst verleugnen kann. Zu oft habe ich das, was meine TherapeutInnen und betroffene MitklientInnen berichteten, an mir selbst erfahren. Ein großer Schritt stand mir bevor – vor kurzer Zeit mir noch unbekannt Krankheiten wie Depression, Borderline Störung und Polytoxikomanie musste ich nun akzeptieren lernen. Es fiel mir leichter, weil ich andere Betroffene kennen lernte, mir alles von der Seele reden konnte und auf ehrliches Verständnis traf. Ich entwickelte Einsicht in meine Krankheit. Es begann ein ehrliches Selbstbild zu entstehen und immer öfter wusste ich, wie ich meine Gedanken einordnen konnte, wo sie herkamen, wieso sie da waren. Der nächste Schritt, Akzeptanz der Krankheit und damit leben, lag noch nicht in meiner Reichweite.

In unserer Gesellschaft ist es nicht leicht zu akzeptieren, dass man suchtkrank ist. Vorurteile, Klischees und die Stigmatisierung von psychisch Kranken verfolgen einem.

Im Rahmen der Psycho-Edukation bekamen meine Angehörigen und ich gute Informationen über meine Krankheit. Viele Fragen konnten beantwortet werden. So lernten auch meine Familie und meine Freunde meine Krankheit kennen. Ich war ihnen gegenüber nun in der Lage zu erzählen, was ich hatte und wie es mir dabei ging. Mein mir wichtiges soziales Umfeld wurde eingeweiht. Ich brauchte nichts mehr zu verheimlichen. Statt mich abzulehnen, waren sie rücksichtsvoller und konnten besser mit mir umgehen. Natürlich werden sie es nie so gut verstehen wie die Betroffenen selbst.

Seit drei Monaten bin ich – das erste Mal seit Anfang meiner Jugend – länger als sechs Wochen stabil. Ich fühle mich so wie ich mir vorstelle, wie ich mich gerne fühlen will. Pessimistische Gedanken und Suizidgedanken treten so gut wie gar nicht mehr auf. Wenn ich merke, dass meine Stimmung unangemessen zu fallen beginnt oder ich unangemessen einen Affekt-

zustand bekomme, kann ich die von mir selbst erforschten Strategien zur Bewältigung anwenden und das wirklich tiefe Sinken in eine Depression verhindern. Immerzu lerne ich Neues von und über meine Krankheit. Ich eigne mir ständig Wissen über sie an. Mittlerweile habe ich eine für mich zu Beginn der Behandlung unvorstellbare Stabilität erreicht. ☺

TEXT: JOSEF, JOHNSDORF
FOTO: ARCHIV „GRÜNER KREIS“



Feelings

Im Juni war's, am achten da,
wir fuhr'n nach Linz, na wunderbar!
Der Tag beginnt, ja so ein Schmar'n,
es war nicht schön und nicht 'mal warm.
Wir fahren lang, das macht nicht Spaß,
schon wieder hackeln, so a Sch...!
Um drei war's endlich dann so weit,
die Leute kamen, war eh schon Zeit.
Nach kurzer Zeit, da sah ich sie,
war so geblendet wie noch nie.
Ich dachte mir „'ne Wahnsinnsfrau,
was soll ich machen, ob ich mich trau'?"
Ich überlegte lang, wie ich soll's machen,
mit ihr zu reden und solche Sachen.
Mir fiel nichts ein. Was mach' ich nur?
Die Zeit vergeht, sagt meine Uhr.
Mich packt die Angst, sie wird bald gehen.
Ich werd' sie dann nie wieder sehen.
Es war soweit, ich glaub es nicht,
plötzlich dann sie mich anspricht.
Wir reden dies, wir reden das,
es machte mir extrem viel Spaß!

GEDICHT: ELMAR, VILLA 2007

Alkoholsucht

Erfahrungen aus Johnsdorf

Das Rehabilitationszentrum Johnsdorf bietet Platz für bis zu 80 KlientInnen. Menschen mit der Diagnose Alkoholismus oder Polytoxikomanie (Mehrfachabhängigkeit) bzw. einer komorbiden Störung (zusätzlich zur Suchterkrankung eine psychiatrische Diagnose) sind hier unter einem Dach untergebracht. Die KlientInnen sind in vier Gruppen aufgeteilt, wobei jede einen bestimmten Fokus hat: Neben den drei vorher genannten Schwerpunkten widmet sich die vierte Gruppe vorrangig den KurzzeitklientInnen. Johnsdorf befindet sich derzeit im vierten Jahr seines Bestehens und beweist, dass die vieler Orts angezweifelte Sinnhaftigkeit der Unterbringung von PatientInnen, die Abhängigkeiten unterschiedlicher Substanzklassen aufweisen, nicht zutrifft.

Die Frage, ob es die/den „klassische(n) Alkoholiker/in“ in Behandlung im „Grünen Kreis“ überhaupt gibt, kann grundsätzlich mit ja beantwortet werden. Oftmals „gesellen“ sich allerdings zur Alkoholikerkrankung zusätzlich noch gravierende psychische Probleme, wobei ängstliche oder depressive Zustände meist als Symptomatik des Alkoholmissbrauchs bzw. des Entzugs und der Entwöhnung zu werten sind. Rost (2001, S. 19) weist allerdings auf den Umstand hin, dass „die Persönlichkeit des Alkoholikers in der Literatur ein immer wieder heftig umstrittenes Konzept ist. Wiederholt wurde die Annahme abgelehnt, dass es überhaupt zum Alkoholismus prädisponierende Persönlichkeitsstrukturen gebe, theoretische Betrachtungen wie empirische Untersuchungen zu diesem Feld blieben schwammig.“

Es ist in Johnsdorf für alkoholkranken Menschen möglich, sich sowohl einer Kurzzeit- oder auch einer Langzeittherapie zu unterziehen. Im Rahmen der Kurzzeitbehandlung wird vor allem Wert auf die rasche berufliche Reintegration gelegt. Angestrebt werden auch zwei Einzeltherapiegespräche wöchentlich. Die Langzeitbehandlung ist für jene PatientInnen ratsam, die über keine beruf-

liche Einbindung mehr verfügen. Abgebrochene Ausbildungen können während der Therapiezeit neuerlich begonnen werden, es besteht aber auch die Chance sich beruflich völlig neu zu orientieren. Laufend werden Berufsorientierungskurse angeboten.

Vor allem wichtig für die PatientInnengruppe der AlkoholikerInnen ist die Säule der aktiven Freizeit. Oftmals bereitet es diesem Klientel große Schwierigkeiten, in der arbeitsfreien Zeit sinnvolle Aktivitäten in Angriff zu nehmen. Erlebnispädagogische Elemente in der Therapie, wie zum Beispiel ausgedehnte Bergwanderungen, erweisen sich für die Gruppe der AlkoholikerInnen von besonderer Wichtigkeit.


Einen zentralen Stellenwert im Behandlungskonzept der AlkoholikerInnen nehmen die Gruppentherapiesitzungen ein. Im Regelfall finden diese zumindest dreimal wöchentlich statt, wobei es sich bei zweien meist um klinisch psychologisch/psychotherapeutisch geführte Gruppen und zusätzlich um eine Selbsthilfegruppe handelt. Diese wird von den KlientInnen selbst gestaltet. Die Gruppe stellt eine der größten Ressourcen für den alkoholkranken Menschen dar. Hier können verstärkt nachnährende Erfahrungen in der Gemeinschaft gemacht werden.

Oftmals ist es gerade für AlkoholpatientInnen am Anfang einer Therapie sehr schwierig, sich in der Gruppe zu präsentieren bzw. den jeweils für sich stimmigen Platz zu finden. Feedback geben und Feedback nehmen ist zu Beginn meistens nur sehr beschränkt möglich. Das Miteinander und der Austausch in der Gruppe tendiert oft zu oberflächlichem Geplänkel. Mit Fortdauer der Therapie, zumindest aber nach sechs Wochen, besteht die Möglichkeit, dieses „Versteckspiel“ aufzugeben. Die eigene



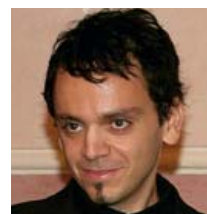
Johnsdorf – Weg aus der Sucht

Alkoholgeschichte wird in der Gruppe thematisiert und die offizielle Aufnahme in die Gruppengemeinschaft erfolgt bzw. wird mit Auflagen auf bestimmte Zeit vertagt.

Der Weg des alkoholkranken Menschen in der Langzeittherapie bringt neben der psychischen Stabilisierung auch die Hilfe zur körperlichen Rehabilitation mit sich. Regelmäßige sportliche Betätigung gehört zum PatientInnenalltag. Der körperliche Verfall durch den oft jahrzehntelangen Missbrauch bzw. die Abhängigkeit vom Alkohol lässt sich hiermit teilweise therapieren. Kognitive Defizite werden durch den Einsatz von Computer unterstützter Therapie eingedämmt. In der Außenorientierungsphase können erste Schritte zur Reintegration und zum Übertritt in eine ambulante Form der Nachbetreuung gesetzt werden. 

Weiterführende Literatur:

- Petzold, H. G., Schay, P. & Ebert, W. (2004). *Integrative Suchttherapie. Theorie, Methoden, Praxis, Forschung*. Wiesbaden: VS Verlag.
- Petzold, H. G., Schay, P. & Scheiblich, W. (2006). *Integrative Suchtarbeit. Innovative Modelle, Praxisstrategien und Evaluation*. Wiesbaden: VS Verlag.
- Rost, W. D. (2001). *Psychoanalyse des Alkoholismus. Theorie, Diagnostik, Behandlung*. Stuttgart: Klett-Cotta.



TEXT: DR. HUMAN-FRIEDRICH UNTERRAINER, KLINISCHER UND GESUNDHEITSPSYCHOLOGE, PSYCHOTHERAPEUT I.A.U.S., THERAPEUTISCHES LEITUNGSTEAM JOHNSDORF
FOTOS: DR. HUMAN-FRIEDRICH UNTERRAINER, BERITH SCHISTEK

Gerald L.: Mein Weg aus dem Alkoholismus



Als ich im September 2005 aus dem Sonderkrankenhaus „De la Tour“ in Kärnten nach 12 Wochen Aufenthalt entlassen wurde, war für mich soweit alles klar. Ich hatte verstanden und wusste Bescheid – über die körperlichen Schäden, die Verhaltensmuster und über die Sorgen und Ängste von Alkoholkranken. Das alles war aufschlussreich und bereichernd, stimmte mich nachdenklich, rührte mein durch und durch sozial getränktes Herz und stimmte mich nachdenklich. Ich war an gewissen Punkten auch persönlich betroffen, aber wirklich überzeugt davon, dass ich dazu gehörte, also Alkoholiker war, war ich nicht.

Überzeugt davon, ein Suchtkranker zu sein, war ich erst Ende November 2005 – nach einem Saufgelage, das ziemlich genau einen Monat dauerte. Ich begann Anfang November zu trinken, isolierte mich vollständig von der Außenwelt, hörte auf zu sprechen (was dazu führte, dass ich meine Stimme vollständig verlor), konnte mich am Ende mit gar nichts mehr versorgen, kam in einen kalten Entzug und fand mich im Dezember 2005 im Krankenhaus in Spital an der Drau wieder. Nur mehr Haut und Knochen und dankbar, überlebt zu haben, begann ich, mich nach Therapieangeboten umzuschauen. Nach einigen beratenden Gesprächen, vor allem mit meiner Schwester Lea, der ich an dieser Stelle besonders danken möchte, entschied ich mich für eine Langzeittherapie in der Therapiestation Johnsdorf, wo ich am 27. Dezember 2005 „eincheckte“. So schlimm dieser Rückfall im November auch war, er



verhalf mir zu zwei grundlegenden Einsichten, die ich aus heutiger Sicht essenziell für einen positiven Therapieverlauf ansehe: zum Einen das Annehmen der Krankheit als Teil der eigenen Persönlichkeit und zum Anderen eine klare Entscheidung für die Abstinenz.

Am 27. Dezember in Johnsdorf angekommen, begann für mich der Therapiealltag wie für jede/n andere/n auch mit Arbeitstraining, Gruppentherapie und Einzeltherapiegesprächen.

Mein Selbstwert war in Folge der Alkoholsucht und der damit verbundenen Abwertung derart angeschlagen, dass ich mir nichts mehr zutraute und meinen Fähigkeiten nicht mehr vertrauen konnte. Langsam zu ändern begann sich dieser Zustand im Rahmen des Aufnahmegesprächs in die PatientInnengruppe, das ich für meine Verhältnisse überdurchschnittlich nervös antrat. In der ab-



schließenden Feedbackrunde erfuhr ich so unendlich viel Wertschätzung, Wärme und Angenommensein, dass es mir in diesem Moment einfach zu viel war und ich den Rest des Abends zutiefst berührt in meinem Zimmer verbrachte. Irgendwie war dies für mich der Anfang eines überaus heilenden Prozesses.

Seit damals sind 18 Monate vergangen und die Frage, die sich für Außenstehende stellt, ist: „Was soll das bringen?“. Meine

Antwort auf diese Frage ist ganz klar: „Jedem und jeder das, was er oder sie daraus macht!“. Ich denke, dass neben der oben angeführten Punkte Abstinenz und Annehmen der Sucht als Krankheit vor allem Demut und Dankbarkeit dem Geschenk des Lebens gegenüber eine entscheidende Rolle im Entwicklungsprozess zufällt. Eine ehrliche Auseinandersetzung mit den eigenen Anteilen in Konfliktsituationen war und ist für mich der größte und wichtigste Teil der Langzeittherapie. Durch die Größe der Therapieeinrichtung Johnsdorf und die unterschiedlichsten Persönlichkeiten der MitklientInnen, durch die Konfrontationen in den Gruppentherapien und die Auseinandersetzungen mit den ArbeitsanleiterInnen und PsychotherapeutInnen eröffnet

sich für jede/n einzelne/n Klienten/in ein weites Feld an Möglichkeiten, Defiziten sowie Ressourcen zubegegnen. Natürlich birgt die Größe des Hauses auch die Gefahr der Flucht vor dem Selbst und es braucht viel Kraft, „bei sich zu bleiben“, doch wenn dies gelingt, kann der eigene Nutzen groß sein.

Letztlich kann ich aus meiner persönlichen Erfahrung sagen, dass, als ich zwischen März und Mai 2007 ein Anstellungspraktikum bei einem Österreichischen Optikunternehmen absolviert habe, mir der Umgang mit KundInnen, MitarbeiterInnen und Vorgesetzten noch nie so leicht gefallen ist. Nun, nach über einem Jahr Therapie in Johnsdorf, fühle ich mich, was meine Krankheit angeht, stabil, bin stolzer Mieter einer kleinen Wohnung und habe eine gute Arbeit gefunden. Dennoch ist mir sehr bewusst, dass dies nur der Anfang eines Prozesses ist, der bis ans Ende meines Lebens dauern wird. 

TEXT UND FOTOS: GERALD L., JOHNSDORF

Neu in Österreich:

B.A.S.I.S. und „Grüner Kreis“ gehen gemeinsame Wege

Seit Mai 2007 kooperieren beide Vereine in der Beratung, Behandlung und Betreuung Suchtkranker



Dir. Alfred Rohrhofer



Andreas Mauerer



grüner kreis



Am 8. Mai 2007 wurde die Kooperationsvereinbarung „Neue Wege in der Beratung, Behandlung und Betreuung suchtkranker Personen nach § 39 SMG/§ 180 STPO/§ 51 STGB“ zwischen B.A.S.I.S. – Verein zur Vernetzung psychosozialer Berufsgruppen und „Grüner Kreis“ – Verein zur Rehabilitation und Integration suchtkranker Personen der Öffentlichkeit präsentiert.


Die beiden gemeinnützigen Organisationen B.A.S.I.S. und „Grüner Kreis“ – Jahrzehnte lang erfahren in der ambulanten und stationären Suchtherapie – schließen einen Kooperationsvertrag ab, der eine noch effizientere Behandlung und Betreuung und vor allem ein auf JustizklientInnen abgestimmtes Therapiemodell ermöglicht.

„Wir wollen unseren JustizklientInnen ein noch individuelleres und derentsprechenden Situation angepasstes flexibles Behandlungs- und Betreuungsprogramm anbieten können, das sowohl ein stationäres wie auch ambulantes Setting ermöglicht, ohne deswegen die jeweiligen BeraterInnen und behandelnden Organisationen wechseln zu müssen.“, so Andreas Mauerer, Psychotherapeut und Obmann des Vereins B.A.S.I.S. [www.vereinbasis.com; info@vereinbasis.com].

„In dieser Kooperation können wir die vorhandenen Ressourcen und Synergien aufgrund der jahrelangen Erfahrung bestmöglich nutzen und auch den Wünschen der Justiz in Bezug auf Kostenoptimierung entsprechen, ohne Behandlungsqualität einzubüßen.“, stellt Dir. Alfred Rohrhofer, Geschäftsführer des Vereins „Grüner Kreis“, fest [www.gruenerkreis.at; office@gruenerkreis.at].

Die Kooperationsvereinbarung sieht im Detail folgende Möglichkeiten vor:

- Intensive Zusammenarbeit und teilweise Zusammenlegung der Vorbetreuungsteams beider Vereine in den Straflandesgerichten Wien, Niederösterreich und Burgenland,

- raschere Therapieplatzzusagen sowohl für einen stationären, wie auch ambulanten Therapieplatz durch beide Vereine,
- effiziente und individuelle Erstellung von Behandlungskonzepten für stationäre und/oder ambulante Langzeit- und Kurzzeittherapie,
- in Krisenfällen bei ambulanter Therapie (B.A.S.I.S.) kurzfristige Aufnahme in stationäre Kurzzeittherapie („Grüner Kreis“) bei weiterführender und zusätzlicher Begleitung und Betreuung auch durch B.A.S.I.S. zur Stabilisierung,
- sofortiger Behandlungsbeginn und Überbrückung der Wartezeit auf Hauptverhandlungen (ev. Verkürzung der Untersuchungshaft) und GutachterInnentermine (ev. implizierte Reduktion von Begutachtungen),
- bei erfolgreicher Einhaltung der Behandlungsrichtlinien mögliche Verkürzung der stationären Langzeittherapie („Grüner Kreis“) durch zeitgerechte Übernahme der KlientInnen in das ambulante (Nach) Behandlungsprogramm (B.A.S.I.S.),
- gesicherter Fachaustausch der beiden Behandlungseinrichtungen,
- einheitliches Dokumentationswesen der beiden Vereine an die zuständigen Gerichte und Staatsanwaltschaften, Behörden, Ämter und RechtsanwältInnen etc. (bei gesetzlich vorgeschriebener Ermächtigung durch die KlientInnen) und dadurch
- Optimierung der Behandlungskosten bei gleichbleibender Qualität. 

TEXT: DR. BRIGITTE WIMMER, LEITUNG ÖFFENTLICHKEITSARBEIT
FOTOS: ARCHIV B.A.S.I.S., ARCHIV „GRÜNER KREIS“

B.A.S.I.S. – Verein zur Vernetzung psychosozialer Berufsgruppen

A-1030 Wien, Radetzkystraße 31/1/8
Tel.: (1) 710 74 44, Fax: (1) 710 74 44 22
info@vereinbasis.com
www.vereinbasis.com

Veranstaltungshinweise

2nd International Prisoner Health Conference
24. – 25. September 2007, Varna, Bulgarien
Information: Professor Morag MacDonald
morag.macdonald@uce.ac.uk
Dr. Heino Stöver, heino.stoever@uni-bremen.de
David Kane, david.kane@uce.ac.uk
www.uce.ac.uk/crq/conference

Tag der Psychotherapie
6. Oktober 2007, St. Pölten, Österreich
Information: Niederösterreichischer Landesverband für Psychotherapie
noelp@aon.at, www.psychotherapie.at/noelp

Encare Fachtagung „Kinder aus suchtkrankten Familien“
16. Oktober 2007, Graz, Österreich
Information: VIVID Fachstelle für Suchtprävention
vivid-kindesalter@stmk.volkshilfe.at, www.vivid.at

Tagung ReDUse_07: „Neue Aspekte und Entwicklungen zum Thema Freizeitdrogenkonsum“
19. Oktober 2007, Wien, Österreich
Information: Verein Wiener Sozialprojekte/ChEck iT!
checkit@vws.or.at, www.checkyourdrugs.at

8. Informationsmesse über Psychotherapie: Seeliges Wien
20. Oktober 2007, Wien, Österreich
Information: WLP Wiener Landesverband für Psychotherapie
wlp@pips.at, www.psychotherapie.wien.at

II. Suchthilfemesse „Arbeits-Re-Integration von Suchtkranken“ im Rahmen der ÖAKDA Österreichischer Arbeitskreis für Kommunikative Drogenarbeit
8. November 2007, St. Virgil, Salzburg, Österreich
Information: ÖVDF (Österreichischer Verein für Drogenfachleute)
Nibaldo Vargas, nibaldo.vargas@gmx.at
www.oevdf.at

3. Europäische Konferenz zur Gesundheitsförderung in Haft
8. – 9. November 2007, Berlin, Deutschland
Information: WIAD gem. e. V.
gesundinhaft@wiad.de, www.wiad.de

4. Österreichische Tagung für Kinder- und Jugendlichenpsychotherapie „Aggressionen bei Jugendlichen aus interdisziplinärer Sicht“
16. – 17. November 2007, Eisenstadt, Österreich
Information: ÖVK (Österreichische Vereinigung für Kinder- und Jugendlichenpsychotherapie)
oekv.kinderpsychotherapie@chello.at
www.oekids.at

Tirol und die Sucht

Die Situation Suchtkranker in Tirol aus der Sicht von Susanne Fessler

Seit Oktober 2006 bin ich als Vorbetreuerin für den Verein „Grüner Kreis“ in Tirol tätig. Wie es dazu kam? Ein guter Freund und ehemaliger Arbeitskollege fragte mich, ob ich Interesse hätte, für den „Grünen Kreis“ zu arbeiten. Daraufhin setzte ich mich mit Werner Braun, Leiter der Vorbetreuung, in Verbindung. Durch meine bisherige Tätigkeit als Diplomsozialarbeiterin im Drogenbereich (Notschlafstelle, Drogenberatungsstelle) brachte ich die nötige Erfahrung und auch langjährige Kontakte mit. Aus diesen Gründen war es für Werner Braun und mich bald entschieden. Durch meine Arbeit in einer „klassischen“ Drogenberatungsstelle und immer wiederkehrende Kontakte mit Christian Rath, Vorbetreuer des „Grünen Kreises“ in Vorarlberg, kannte ich den Verein. Oft hatte ich KlientInnen an den „Grünen Kreis“ zur Therapie vermittelt. Ein Arbeitsschwerpunkt als DSA in einer Drogenberatungsstelle war die Betreuung von KlientInnen in der Justizanstalt. Auch heute besuche ich dort KlientInnen, allerdings um sie über den „Grünen Kreis“ zu informieren beziehungsweise um abzuklären, ob der „Grüne Kreis“ überhaupt die geeignete Einrichtung für sie ist. Neben der Justizvollzugsanstalt arbeite ich eng mit sämtlichen Psychiatrischen Krankenhäusern Tirols zusammen und dieses Teamwork funktioniert ausgezeichnet.

Die Situation, in Tirol Entzugsbetten bereit zu stellen, hat sich in den letzten zehn Jahren sehr verbessert. Die genaue Zahl variiert, da sich auch immer wieder andere psychiatrische Abteilungen kurzfristig bereit erklären, PatientInnen zu entziehen, vor allem wenn bereits ein Therapieplatz nachgewiesen werden kann. Trotzdem sind auch in Tirol die Wartezeiten auf der Drogenzugstation im Psychiatrischen Krankenhaus Hall lange – im Schnitt drei bis fünf Monate. Plätze für Alkohol- und Medikamentenentzüge sind allerdings schneller zu bekommen.



Individuelle Beratung und Hilfe bei Suchtproblemen


Seit Anfang 2006 werden in Tirol Therapieplätze von den zuständigen Sozialämtern bezahlt. Vor 2006 war die REHA Abteilung des Landes Tirol zuständig. Heute laufen diese Anträge unter dem Titel „Grundsicherung“. Für die KlientInnen und SozialarbeiterInnen bedeutet dies, dass außer den üblichen Dokumenten und einer fachärztlichen Befürwortung eine Sozialanamnese beigelegt werden muss. Der gesamte Akt wird in der Drogenkoordinationsstelle des Landes Tirol eingereicht. Dort obliegt es dem Drogenkoordinator, die Therapie zu befürworten oder abzulehnen. Im Falle einer Befürwortung – ich habe bis dato für meine KlientInnen keine einzige Ablehnung

bekommen – wird der Akt an das zuständige Sozialamt weitergeleitet und bearbeitet. Oftmals dauert es dann einige Wochen bis zur Kostenzusage.

Ende Mai 2007 besuchte die Geschäftsführung des „Grünen Kreises“, allen voran Dir. Alfred Roh-

hofer, den Drogenkoordinator Harald Kern und die Abteilung des Sozialamts in Innsbruck. Ziel dieses Treffens, an dem auch der ärztliche Leiter Dr. med. Leonidas Lemonis, der Leiter der Vorbetreuung Werner Braun, die Büroleiterin Theresia Kager, und ich teilnahmen, war es, allen SachbearbeiterInnen umfassende Informationen über die Arbeit des Vereins zu geben. Das Interesse war sehr groß.

Es konnten viele Fragen beantwortet werden, vor allem im administrativen Bereich.

Ich persönlich sehe mich als Bindeglied zwischen KlientInnen und anderen sozialen Einrichtungen, sowie als Vermittlerin zum „Grünen Kreis“. Für mich als Vorbetreuerin ist es das Wichtigste, umfassende Informationen an Betroffene weiter zu geben, auch möglichst viel von ihnen zu erfahren, um die passende Lösung für ihre Anliegen zu finden und die bestmögliche Hilfe und Unterstützung zu bieten. In diesem Sinne danke ich all meinen KooperationspartnerInnen, die sich mit mir für dieses Ziel einsetzen. 



TEXT UND FOTOS: DSA
SUSANNE FESSLER-ROJKOWSKI, VORBETREUUNG
TIROL

VORBETREUUNG TIROL

DSA Susanne Fessler-Rojkowski
Mobiltel.: (664) 811 16 75
susanne.fessler-rojkowski@gruenerkreis.at
www.gruenerkreis.at

Was man warum und wieso irgendwann irgendwo tut ...

Seit März dieses Jahres bin ich wieder beim „Grünen Kreis“ und unterstütze das Medizinische Team am Marienhof, nachdem ich meine Ausbildungsphase im Krankenhaus zur Ärztin für Allgemeinmedizin und zur Gynäkologin absolvierte.

Am Beginn meiner Arbeit beim „Grünen Kreis“ fragte mich der Leiter der Vorbetreuung Werner Braun: „Sog amoi, was tuast'n du wieder do?“

Mit dieser nicht unwesentlichen Frage, was man warum und wieso irgendwann irgendwo tut, möchte ich mich jetzt hier in diesem Artikel auseinandersetzen, weil es kein Zufall ist, wann und warum wir wo sind.

Der Überbegriff lautet Verbindung – das möchte ich am Schluss erläutern – und dann gibt es für mich noch SECHS wichtige Gründe.

Der **ERSTE** und wohl wichtigste **Grund** ist unser Team. Unser Team wird von Dr. Leonidas Lemonis geleitet und er ist einer der wenigen Chefs, der die persönliche Entwicklung jeder/s Mitarbeiterin/s fördert, indem er die individuellen Begabungen der MitarbeiterInnen zulässt und unterstützt. Unser Team ist zur Zeit ein sehr vielfältiges, was die Arbeit der/des Einzelnen extrem bereichert. Jede/r von uns hat neben ihrer/seiner Ausbildung zur/zum Ärztin/Arzt für Allgemeinmedizin zusätzliche Qualifikationen, was unserem Klientel zugute kommt. Unser Team wird durch Krankenschwestern und Pflegehelferinnen, die hervorragende Arbeit auf medizinischem und menschlichem Sektor leisten, verstärkt. Das ist einer von den mir wichtigen sechs Gründen, warum ich wieder zum „Grünen Kreis“ zurück gekommen bin.

Meine eigene berufliche Qualifikation ist neben der Ausbildung zur Ärztin für Allgemeinmedizin und zur gynäkologischen Fachärztin die Ausbildung zur KlientInnen zentrierten Psychotherapeutin. Weiters habe ich mich in den letzten Jahren in der Imago Paartherapie und in Familienaufstellungen weitergebildet. Da es für mein medizinisches

Verständnis keine Trennung der Körper, Seele und Geist Ebenen gibt, ist der Erfahrungsbereich, den man in Langzeittherapieeinrichtungen macht, ein wesentlicher Bestandteil meines persönlichen Interesses und damit der **ZWEITE** wichtigste **Punkt**.

Der **DRITTE Punkt** hängt direkt mit den Menschen, die hier eine Zeit ihres Lebens auf Therapie verbringen, zusammen. Durch die hohe Sensibilität, die meiner Meinung nach das Suchtklientel besitzt, ist die Zusammenarbeit überaus lehrreich und befruchtend für die eigene medizinische und therapeutische Arbeit. Gemeint ist damit, dass der Spiegel der eigenen Identität in keinem anderen Behandlungsbereich so sehr geschult bzw. erfahren wird, wie in diesem Arbeitsfeld.

Punkt Nummer VIER betrifft die Frage, wie viel Freiheit und wie viel Struktur man in seiner Arbeit zur Entfaltung der eigenen Kreativität braucht, um seine beruflichen Fähigkeiten zu erweitern und für die Gemeinschaft optimal zur Verfügung zu stellen. Für mich hat das Arbeitsfeld neben dem guten Arbeitsklima die optimale Mischung aus den beiden genannten Parametern. Diese scheinbaren Polaritäten, denen wir im Leben ständig begegnen, sind das wichtigste Kriterium für das eigene Potential der Kreativität, nicht nur im Arbeitsprozess, sondern in jeder Form der persönlichen Entwicklung.

Der **FÜNFTE Grund** ist für mich die Erweiterung meiner medizinischen Ausbildung. In meiner Krankenhaustätigkeit, wo ich seit 1991 lernte und arbeitete, stand die somatische Sichtweise der Erkrankung im Mittelpunkt. Der psychischen Seite wurde relativ wenig Beachtung geschenkt. Hier im „Grünen Kreis“ findet beides Beachtung.

Punkt SECHS – wohl nicht unwichtig: „Cash! Zum Leben braucht auch die Ärztin den Zaster, sonst endet sie am Straßenpflaster.“


Zum Schluss möchte ich noch über das Thema Verbindung schreiben. Aus systemischer Sichtweise ist jeder Mensch in ein System eingebunden, in dem jeder gewisse Aufgaben übernimmt. Diese Aufgaben können von der



Sonderkrankenhaus Marienhof



Ordinationsräume des medizinischen Teams

Gesellschaft anerkannt oder auch wie bei unserem Klientel vordergründig, oberflächlich betrachtet, nicht anerkannt sein. Richtet man jedoch die Aufmerksamkeit auf die unbewusste Ebene oder den Fokus auf das System, werden diese inneren Aufträge sichtbar und verstehbar. Und gerade aus diesem Grund finde ich, dass diejenigen, die im System durch ihr Leben Dinge aufzeigen, besondere Wertschätzung von der Gesellschaft verdienen. 



TEXT: DR. ANDREA NÖLLNER, ÄRZTIN FÜR ALLGEMEINMEDIZIN, FACHÄRZTIN FÜR GYNÄKOLOGIE, KLIENTINNEN ZENTRIERTE PSYCHOTHERAPEUTIN U. S., MEDIZINISCHES TEAM MARIENHOF
FOTOS: DR. ANDREA NÖLLNER, BERITH SCHISTEK

Richtigstellung zu „Die Situation Suchtkranker im Bundesland Salzburg. Eindrücke von Vorbetreuer Richard Köppl.“, „Grüner Kreis“ Magazin Nr. 62, Seite 28, Spalte 2.

Bei der genannten Teambesprechung handelte es sich nicht, wie fälschlich beschrieben, um die Teambesprechung des „Grünen Kreises“, sondern vielmehr um die Teambesprechung als Instrument im Rahmen des Kostenübernahmeverfahrens nach dem Salzburger Behindertengesetz, welche an der jeweiligen Bezirkshauptmannschaft einmal im Monat, beim Magistrat Salzburg zwei Mal im Monat stattfindet, wodurch mitunter eine 4-wöchige Wartezeit auf einen positiven Kostenübernahmebescheid entstehen kann.

Die Redaktion bedauert diesen Fehler.



Niederösterreich – Kinderösterreich

Großer Erfolg der 1. Familienmesse „family 07“ in Wieselburg.




Aufgrund des großen Erfolges der Familienmessen in Wiener Neustadt in den Jahren 2005 und 2006 hat sich das Land Niederösterreich, insbesondere Landeshauptmann Dr. Erwin Pröll sowie Mag. Johanna Mikl-Leitner, Landesrätin für Familie, Generationen und EU Fragen, dieses Jahr dafür entschieden, zwei Familienmessen zu veranstalten. So strömten zur ersten der zwei Messen am 6. Mai 2007 über 13000 BesucherInnen aus ganz Niederösterreich nach Wieselburg, um sich über eine breite Angebotspalette zum Thema Familie zu informieren. Auf insgesamt sechs Ausstellungsflächen präsentierten rund 200 Organisationen aus den Bereichen Freizeit, Gesundheit, Wohnen, Lernen, Erziehung und Soziales ihre Angebote.

So wie in den Jahren zuvor war auch der „Grüne Kreis“ wieder auf dieser Messe vertreten. Wenn auch anfangs etwas zögerlich, so wurde der Informationsstand im Laufe des Tages doch sehr gut besucht. In einzelnen Gesprächen mit Interessierten wurde recht schnell deutlich, dass prinzipiell großes Interesse bestand, mehr über das Thema Sucht im Allgemeinen und Suchtprävention im Speziellen zu erfahren, doch der überwiegende

Teil der BesucherInnen hatte noch spürbare Berührungängste.

So fand neben allgemeinen Informationen zum „Grünen Kreis“ und seinen Beratungs- und Betreuungsangeboten vor allem die Broschüre „Sucht frühzeitig erkennen und helfen“ großen Anklang. Die Broschüre, die auf Initiative von Landesrätin Mag. Johanna Mikl-Leitner in Zusammenarbeit mit dem „Grünen Kreis“ entwickelt wurde, veranschaulicht die unterschiedlichen Herangehensweisen von Eltern und Kindern an das Thema Alkohol und Drogen. Dabei geht es in erster Linie darum, Familien Mut zu machen, Verständnis für einander zu zeigen und die Ängste

und Sorgen der Kinder ernst zu nehmen. Nähere Informationen und die Möglichkeit zum Download der Broschüre finden Sie auf www.gruenerkreis.at im Bereich Publikationen/Berichte und Sonderdrucke.

Die zweite Niederösterreichische Familienmesse findet am Sonntag, den 4. November 2007, in der Arena Nova in Wiener Neustadt statt. Informationen dazu finden Sie auf www.familienpass.at. Der „Grüne Kreis“ nimmt auch diese Gelegenheit wahr, um Ihre Fragen zum Thema Sucht zu beantworten. Wir freuen uns auf Ihr Interesse und Ihren Besuch! 

TEXT: DKFM. (FH) DAVID GOTTSCHLING, FUNDRAISING
FOTO: AMT DER NÖ LANDESREGIERUNG




Kinder – die Zukunft Niederösterreichs

Tullner Sozialmeilenfest 2007

Information, Vernetzung und Unterhaltung

Am 15. Juni des Jahres fand zum zweiten Mal das Tullner Sozialmeilenfest statt, an dem auch der „Grüne Kreis“ teilnahm. Hier hatten die verschiedensten sozialen Einrichtungen im Raum Tulln die Möglichkeit, sich den BürgerInnen des Bezirks vorzustellen, aber auch untereinander Kontakte zu knüpfen und sich auszutauschen. Vertreten waren über 20 Organisationen – unter anderem Caritas, Psychosozialer Dienst, Verein Möwe, Volkshilfe und NÖ Kinder- und Jugendanwaltschaft. Neben den Informationsständen der jeweiligen Einrichtungen gab es noch verschiedenste Attraktionen. Kinder konnten sich in der Hüpfburg oder beim Kisten-Klettern vergnügen, Erwachsene am Abend eine Vorstellung von Kabarettist Thomas Maurer

besuchen. Für die musikalische Unterhaltung sorgte die Band Mundwerk.

Organisiert wurde das Tullner Sozialmeilenfest hauptsächlich vom Verein Hebebühne und der Jugendberatungsstelle Exit mit tatkräftiger Unterstützung der Tullner Stadträtin für Bildung, Jugend und Kultur, Mag. Susanne Schimek. Auch Niederösterreichs Landesrätin für Arbeit, Soziales, Sport und Kultur, Dr. Petra Bohuslav, kam auf einen kurzen Besuch nach Tulln. Es war auch heuer wieder ein gelungenes Fest und es werden schon Ideen für 2008 gesammelt. 

TEXT UND FOTOS: DSA SANDRA JURIS, VORBETREUUNG, AMS SUCHTBERATUNG



Sandra Juris informiert über den „Grünen Kreis“

Working together: Partners for Change

11th EFTC European Conference on Rehabilitation and Drug Policy

Die 11. europäische Konferenz der EFTC European Federation of Therapeutic Communities fand vom 6. bis 9. Juni d.J. in Ljubljana, Slowenien, statt. Der Verein „Grüner Kreis“, der seit April 2004 Vollmitglied dieses Verbandes ist, nahm mit acht Delegierten daran teil.

Die Konferenz wurde vom EFTC gemeinsam mit der slowenischen Partnerorganisation „Projekt Človek“ vorbereitet und mit Unterstützung internationaler Institutionen, wie z.B. United Nations Office on Drugs and Crime, European Monitoring Centre for Drugs and Drug Addiction, des Arbeits-, Familien- und Sozialministeriums und kommunaler Einrichtungen Sloweniens, privater Firmen und kooperierender therapeutischer Gemeinschaften, darunter auch der „Grüne Kreis“, durchgeführt.

Inhaltlich befasste sich die Konferenz, an der rund 300 BesucherInnen aus über 20 Ländern teilnahmen, mit dem Thema „Zusammenarbeit: PartnerInnen für den Wandel“. Hauptreferate, Plenardiskussionen und ein umfangreiches Workshopprogramm beleuchteten das Thema aus den verschiedensten Blickwinkeln und ermöglichten einen interessanten Erfahrungsaustausch unter den VertreterInnen der sehr unterschiedlich strukturierten therapeutischen Gemeinschaften.


Gerade für die TeilnehmerInnen von erst kürzlich in den EFTC aufgenommenen Einrichtungen boten die Referate zur Geschichte wertvolle Hinweise zum theoretischen Hintergrund und zu den Prinzipien und Grundsätzen von therapeutischen Gemeinschaften. Darüber hinaus wurde deutlich, dass die geänderten gesellschaftspolitischen und sozialen Rahmenbedingungen eine Öffnung nach außen, eine Ausdifferenzierung in der Diagnostik, die Kooperation mit externen Fachleuten und die sorgfältige Evaluierung der Arbeit erforderlich machen. Obendrein muss aber auf die besondere Qualität einer therapeutischen Gemeinschaft geachtet werden. Diese besteht im Zusammenleben von gleichberechtigten PartnerInnen in einer Gemeinschaft, im gemeinsamen Arbeiten und in der gemeinsamen Bewältigung der Herausforderungen des Lebens – eine Qualität, die von den Betroffenen als besonders hilfreich erlebt wird und für den langfristigen Therapieerfolg von zentraler Bedeutung ist, finanziell aber nur schwer zu bewerten ist.

Im internationalen Vergleich hat der Verein „Grüner Kreis“ mit seinen umfassenden Angeboten im psychotherapeutischen, medizinischen, arbeitstherapeutischen und freizeitpädagogischen Bereich bereits wertvolle Erfahrungen in der Zusammenarbeit mit unterschiedlichsten PartnerInnen im Bereich der Medizin, Arbeitsmarktpolitik, Justiz, Forschung, Kunst u.a. sammeln können. So präsentierte Dr. Human Unterrainer, Psychologe und Psychotherapeut in der Einrichtung Johns Dorf, seine Forschungsergebnisse zum Thema „Sucht und Spiritualität“. Kurt Neuhold, Leiter von „Kunst und Kreativität im „Grünen Kreis““, berichtete von der Zusammenarbeit zwischen PatientInnen und KünstlerInnen in Therapieeinrichtungen im Rahmen der Projektreihe „Kunst im „Grünen Kreis““. Nach beiden Prä-



sentationen ergaben sich interessante Gespräche und Kontakte für künftige Kooperationen.

Gerade diese Gespräche und Begegnungen am Rande der Tagung oder in der wunderschönen Altstadt von Ljubljana ermöglichten einen intensiven Erfahrungsaustausch und förderten die Entwicklung neuer Projekte oder die Vernetzung bereits bestehender Aktivitäten.

Für diesen gelungenen Kongress bedankt sich die „Grüner Kreis“ Delegation, allen voran Dir. Alfred Rohrhofer, Geschäftsführer des „Grünen Kreises“, und Dr. Robert Muhr, psychotherapeutischer Leiter des Vereins, bei der lokalen Kongressorganisation unter der Leitung von Dr. Bogdan Poljaner. Besonderer Dank gilt auch den BewohnerInnen von Škofja Loka, einer therapeutischen Gemeinschaft in der Nähe von Laibach. Diese kleine Einrichtung mit 25 BewohnerInnen organisierte für die KonferenzteilnehmerInnen mit großem Engagement und Aufwand einen herzlichen Empfang mit Kulturprogramm und vorzüglichem Buffet. Die Vorführung eines informativen und witzigen Films über ein selbstkomponiertes Musical, den sie mit großer Begeisterung extra zu diesem Anlass gedreht hatten, bildete den originellen Abschluss der 11. EFTC Konferenz. 

TEXT UND FOTO: KURT NEUHOLD, LEITER „KUNST UND KREATIVITÄT IM „GRÜNEN KREIS““



Im April 2004 wurde der „Grüne Kreis“ als Vollmitglied in den EFTC aufgenommen. Es handelt sich hier um einen Zusammenschluss von mehr als 40 therapeutischen Gemeinschaften in 25 europäischen Ländern, die Ziele, die der Reduktion der Drogennachfrage oder der Förderung und Verbesserung von Präventions- und Behandlungsangeboten dienen, verfolgen.

Beratung und Unterstützung der Arbeit in Einrichtungen der Suchtkrankenhilfe, Förderung der Aus- und Fortbildung von pädagogischen und therapeutischen Fachkräften und Öffentlichkeitsarbeit im Sinne der Durchführung wissenschaftlicher Symposien, der Publikation von Fachinformationen und der Kooperation mit Fachkreisen sind weitere Zwecke des EFTCs, der 1978 gegründet wurde und seinen Sitz in Belgien hat.

Detaillierte Informationen finden Sie auf www.eftc-europe.com.

Suchtforschung im „Grünen Kreis“

ARS im Jahr 2007

ARS Addiction Research Society wurde im Jahr 2000 von Dir. Alfred Rohrhofer, Geschäftsführer „Grüner Kreis“, Universitätsprofessor Dr. Peter Liebmann, Institut für Pathophysiologie an der Medizinischen Universität Graz, und Universitätsprofessor DDr. Michael Lehofer, Primar an der Sigmund Freud Klinik Graz, gegründet.

ARS ist eine nicht profitorientierte Organisation und widmet sich Forschungsprojekten im Rahmen interdisziplinärer Zusammenarbeit zwischen Psychiatrie, Pathophysiologie, Biologie, klinischer Psychologie und Psychotherapie. Lag die Gewichtung der Inhalte in den letzten Jahren eindeutig im medizinischen Feld, sollen zukünftig auch klinisch psychologische bzw. psychotherapeutische Fragestellungen stärker berücksichtigt werden. Für Herbst 2007 ist der Start für das nächste große Forschungsvorhaben vorgesehen. Die Vorbereitungstätigkeiten für das Projekt mit dem derzeitigen Arbeitstitel „Aspekte der Stressverarbeitung und Frustrationstoleranz bei Suchtkranken auf Langzeittherapie“ laufen aber bereits auf Hochtouren. Hier hat sich ein multidisziplinäres Team bestehend aus VertreterInnen der Biologie, der Ernährungswissenschaften, der Medizin und der klinischen Psychologie zusammengefunden, um erstmals den Ideenrahmen für die kommenden Jahre abzustecken. Ethische Fragen müssen geklärt werden. Auch soll ein Antrag auf Projektförderung durch den Fonds zur Förderung wissenschaftlicher Forschung erfolgen. Hauptforschungsstätte wird wieder einmal die jüngste und größte stationäre Einrichtung des „Grünen Kreises“, Johnsdorf, sein.


Inhaltlich werden genetische Aspekte der Suchterkrankung mit psychologischen Parametern verknüpft bzw. soll eine Verlaufsuntersuchung zu mehreren Messzeitpunkten stattfinden. WissenschaftlerInnen sind sich heute darüber einig, dass die Disposition zur Sucht genetisch vererbt werden kann. Allerdings gibt es wohl kein einzelnes „Suchtgen“, vielmehr handelt es sich um eine Kombination von Genen, die das Risiko erhöhen, eine Drogen- oder Alkoholabhängigkeit zu entwickeln. Sowohl Entstehung und Aufrechterhaltung der Sucht als auch der Rückfall dürften bis zu einem gewissen Grad genetisch beeinflusst werden.

Aber selbst bei bestehender genetischer Disposition muss die Krankheit nicht ausbrechen, denn neben den Erbanlagen spielen Faktoren wie Erziehung, soziales Umfeld und vor allem Stress eine wesentliche Rolle. Normalerweise führt Stress zu zahlreichen Veränderungen der Körper- und Gehirnfunktionen, die den Organismus unterstützen, mit Belastungen fertig zu werden. Bei Suchterkrankten scheinen diese wichtigen physiologischen und psychologischen Mechanismen nicht optimal zu funktionieren, was den Griff zum Suchtmittel als alternativen Weg der „Stressbewältigung“ erscheinen lässt. Es wird erwartet, dass die Ergebnisse der Studie einen besseren Einblick in die Mechanismen der Alkoholsucht liefern, so dass langfristig individuell maßgeschneiderte Therapien möglich werden. Der Umstand der Praxisrelevanz stellt somit eine entscheidend wichtige Komponente in den Planungen der ARS Forschungsprojekte dar.



Dr. Human Unterrainer in Teheran

Auch ist ARS permanent bemüht, sich der Öffentlichkeit auf nationalen und internationalen Veranstaltungen zu präsentieren. So referierte ARS Mitarbeiter Dr. Human-Friedrich Unterrainer kürzlich die Ergebnisse seiner Forschungstätigkeit bei der „International Conference: 2nd International Congress on Religion and Mental Health“ in Teheran/Iran, die vom 21. bis 23. April 2007 stattfand. Diese vom Milad Hospital Teheran initiierte Veranstaltung thematisierte die Verknüpfung der Themen Religion und Psychiatrie bzw. Psychotherapie, womit die Inhalte der Referate zumindest teilweise auch die Suchtarbeit betrafen. Die Einschätzung, im Iran gäbe es keine Drogenproblematik, ist weit gefehlt. Doch ist es nicht wie bei uns in Österreich die Alkoholabhängigkeit, die das größte Problem letztlich für das gesamte Gesundheitsversorgungssystem darstellt, sondern die Abhängigkeit von Opiaten. Ähnlich dem Gebrauch von Marihuana in Österreich ist Opium im Iran zwar offiziell verboten – inoffiziell aber relativ leicht zu beschaffen. Vor allem in den ländlichen Regionen können viele Menschen als opiatabhängig eingestuft werden, wobei die Einbindung in soziale familiäre Netzwerke sie oft nicht klinisch auffällig werden lässt. Hier finden sich wiederum Parallelen zum Alkoholmissbrauch in Österreich.

Weiters erfolgte ein Beitrag von ARS bei der „11th EFTC European Conference on Rehabilitation and Drug Policy“ in Ljubljana/Slovenien vom 6. bis 9. Juni 2007. Für Herbst 2007 sind weitere Beiträge bei der Veranstaltung „International Conference on Spirituality and Mental Health“ in Prag/Tschechien vom 21. bis 23. September bzw. beim internationalen Kongress „Religiosität in Psychiatrie und Psychotherapie“ in Graz vom 11. bis 13. Oktober bestätigt. Natürlich soll auch zukünftig das „Grüner Kreis“ Magazin genutzt werden, um fortlaufend über diese Aktivitäten bzw. den Fortgang der Forschungsarbeit zu berichten. 

TEXT: MAG. KAROLINE ETSCHMAIER, DIPLOMBIOLOGIN, DR. HUMAN-FRIEDRICH UNTERRAINER, KLINISCHER UND GESUNDHEITSPSYCHOLOGE, PSYCHOTHERAPEUT I.A.U.S., THERAPEUTISCHES LEITUNGSTEAM JOHNSDORF, FÜR DAS ARS FORSCHUNGSTEAM
FOTO: DR. HUMAN-FRIEDRICH UNTERRAINER

ARS

ADDICTION RESEARCH SOCIETY

Addiction Research Society
– Verein zur Erforschung von Abhängigkeitserkrankungen

Vereinsvorstand: Dir. Alfred Rohrhofer, DDr. Michael Lehofer,
Dr. Leonidas Lemonis, Theresia Kager
Vereinsitz: A-8020 Graz, Sterngasse 12
Zustelladresse: A-2872 Mönchkirchen 25
Tel.: (2649) 83 06, Fax: (2649) 83 07
office@gruenerkreis.at, www.ars.gruenerkreis.at

Motivieren, kämpfen, gemeinsam freuen! Das Sportfest 2007. Mehr als nur Sport.



„Einer für alle, alle für einen!“ Ein Satz, der vielen von uns bekannt vorkommt. Diesmal geht es aber nicht, wie man vermuten könnte, um die drei Musketiere, sondern um das „Grüner Kreis“ Sportfest. In guter, alter Tradition fand am 7. Juli d.J. in der Sozialhilfeeinrichtung Treinthof in Krumbach das alljährliche Sportfest des „Grünen Kreises“ statt. Perfektes Wetter, beste Stimmung, grandioses Teamwork und viele sportliche Leistungen auf hohem Niveau sollten diesen Tag unvergesslich werden lassen.

Schon in den frühen Morgenstunden spürte man förmlich, wie sehr das Sportfest animierte, Lust machte auf Herausforderungen und aufs Dabeisein. Die Luft war heiß und die Anspannung vor dem ersten Wettbewerb hoch. Doch bevor es losging, nutzte Dir. Alfred Rohrhofer, Geschäftsführer des „Grünen Kreises“, die Gelegenheit, um sich bei Wolfgang Bogner, psychotherapeutischer Leiter des Treinthofes, Psychotherapeutin Mag. Marcela de las Mercedes Gomez Valverde, Hausassistent Heinz Holl, dem gesamten Organisationsteam und vor allem bei den SponsorInnen für die gute Zusammenarbeit zu bedanken. Zugleich blickte er mit Freude und vielen guten Erinnerungen auf die letzten Jahre zurück, in denen sich vieles getan hatte und dabei viel Neues initiiert wurde. Das Sportfest hat Geschichte geschrieben und Geschichten zu erzählen. Und so sollte es auch dieses Jahr wieder sein.

Gleich im Anschluss ging es daran, die erste von sechs sportlichen Herausforderungen zu meistern, den Laufwettbewerb. Sportlich gesehen lief eigentlich jede/r für sich und dennoch – alle kämpften zugleich auch für ihr Team ihrer Einrichtung. Sozusagen eine Doppelmotivation, die an Schubkraft kaum noch zu überbieten gewesen wäre, hätte es nicht die vielen Menschen gegeben, die mit ihrem Applaus und ihren Zurufen Mut machten und viel Kraft gaben. Aber genau das war es, was diesen Tag und dieses Sportfest auszeichnete. Ein Feuerwerk an Emotionen.

Neben dem Laufwettbewerb, den dieses Mal ein Sportler der Villa mit einer sehr beeindruckenden Zeit gewann, folgte das an Spannung kaum noch zu übertreffende Seilziehen. Der Beachvolleyballplatz glich einer Arena zu römischen Zeiten. Zeitweise verstand man sein eigenes Wort nicht mehr, so lautstark wurden die SportlerInnen zu Höchstleistungen angetrieben. Spätestens jetzt hielt es niemanden mehr auf seinem Platz. Alle feuerten die Mannschaften an.

Nach diesem sportlichen Kraftakt starteten parallel die Volleyball- und Basketballmatches sowie das Tischtennis- und Tischfußballturnier. Bis zum Schluss wurde gekämpft und um jeden Punkt gerungen. Als krönender Abschluss aller Wettkämpfe folgte der Überraschungswettbewerb – und das im wahrsten

Sinne des Wortes. Mit überdimensionierten „Wattestäbchen“ mussten die TherapeutInnen der jeweiligen Betreuungseinrichtungen zeigen, welche kämpferischen Qualitäten in ihnen steckten. So galt es, die gegnerische Mannschaft so schnell wie möglich von einer ohnehin schon sehr wackeligen Holzkonstruktion zu stoßen. Ein gelungener Spaß für beide Seiten.

Nach den Erlebnissen folgten die Ergebnisse:

Gesamtwertung Männer:

1. Platz Villa
2. Platz Waldheimat
3. Platz Johnsdorf 1
4. Platz Marienhof
5. Platz Johnsdorf 2
6. Platz Meierhof
7. Platz Ettlhof
8. Platz Treinthof

Gesamtwertung Frauen:


1. Platz Binder
2. Platz Johnsdorf
3. Platz Marienhof

Bis tief in die Nacht hinein feierten alle SportlerInnen ihre Erfolge, die großen wie die kleinen. Und eins noch: Der „Grüne Kreis“ wäre nicht, was er ist, würde es nicht zu jedem Sportfest neben außergewöhnlichen

FORTSETZUNG AUF SEITE 21 ►



► FORTSETZUNG VON SEITE 20

sportlichen Leistungen auch kulinarische und kulturelle Leckerbissen geben. So gilt dem gesamten Team mit all seinen fleißigen HelferInnen, die nicht nur auf der sportlichen Bühne, sondern auch hinter den Kulissen durch ihren persönlichen Einsatz zu begeistern wussten, ein besonderes Dankeschön. Sie zeigten, dass es oftmals nicht nur der Anlass, sondern vor allem die Menschen dahinter sind, die mit ihrer Motivation und ihrem Einsatz ein solches Fest zu dem machen, was es ist. Ein erlebnisreicher Tag. 




TEXT UND FOTOS: DKFM.
(FH) DAVID GOTTSCHLING,
FUNDRAISING

Sportsponsoring im „Grünen Kreis“

Jetzt planen – SponsorInnen für 2008 gesucht!

Die sportlichen Aktivitäten im Verein „Grüner Kreis“ sind so vielfältig wie der „Grüne Kreis“ selbst. Sie reichen von Laufen, Basketball über Fußball und Volleyball bis hin zur Teilnahme an nationalen und internationalen Wettbewerben. Wenn auch Sie sich für eine Sportpartnerschaft mit dem „Grünen Kreis“ interessieren, fordern Sie bitte unverbindlich detaillierte Informationen per eMail an spenden@gruenerkreis.at oder telefonisch unter (664) 811 16 64 an. Wir freuen uns auf die Zusammenarbeit mit Ihnen!

Wir danken unseren SponsorInnen!

Ganz herzlich bedanken wir uns bei unseren SponsorInnen, die das Sportfest 2007 durch ihre finanzielle oder materielle Unterstützung zu dem machten, was es war. Ein erlebnisreicher, unvergesslicher Tag. 



BÖHM PAPIER BÜRO GROSSHANDEL
2355 WIENER NEUDORF, WWW.BOEHM-BUERO.AT



EUROSPAR RÖSSLER
2870 ASPANG, WWW.SPAR.AT



INTERSPORT EYBL
1150 WIEN, WWW.EYBL.AT



KONOPISKI SPORT & SPIEL
2870 ASPANG, WWW.KONOPISKI.AT



METRO CASH & CARRY ÖSTERREICH GMBH
2700 WIENER NEUSTADT, WWW.METRO.AT

Café - Bäckerei
Barbara Ochmann

BÄCKEREI OCHMANN
2851 KRUMBACH, WWW.OCHMANNBROT.AT



ÖSTERREICHISCHER FUSSBALL BUND
1190 WIEN, WWW.OEFB.AT



HERMANN PFANNER GETRÄNKE GMBH
6923 LAUTERACH, WWW.PFANNER.COM



RAIFFEISENBANK NÖ SÜD ALPIN
2870 ASPANG, WWW.RAIFFEISEN.AT



SPORTS EXPERTS
1070 WIEN, WWW.SPORTS-EXPERTS.AT

Gesund durch Laufen

„Grüner Kreis“ Laufteam am Wien Marathon 2007

Das Laufereignis des Jahres, das mit größter Spannung erwartet wird, ist unbestritten der Wien Marathon. Der Weg dahin ist das Ziel. Viele Trainingseinheiten gilt es durchzuhalten, Disziplin, Wille und Ausdauer sind bis an die Grenzen gefordert. Gerade das brauchen und suchen manche KlientInnen. Viele Jahre der Suchtkrankheit nahmen ihnen die Kreativität, ihre eigene Freizeit sinnvoll zu gestalten, und schwächten ihr Durchhaltevermögen. Durch das Laufen sehen sie wieder ein Ziel vor Augen und um an dieses Ziel zu gelangen, müssen sie

etwas leisten. Das stärkt ihre Selbstsicherheit und den Glauben an ihr Können, lässt aber auch die eigenen Grenzen sicht- und spürbar werden. Persönlichen Grenzen zu erkennen ist genau das, was hilft, denn ihre Abhängigkeit ließ diese eigenen Grenzen verschwinden.

Durch Sport erkennen die KlientInnen, wie viel Kraft wirklich in ihnen steckt und wie sie diese auch richtig einsetzen, um ans Ziel zu gelangen. Die lange Distanz eines Marathons fordert:

- einen stabilen Geist (Psyche), in dem unheimliche Willenskraft steckt. Der Wille ist die Entscheidungskraft, die den Weg erleichtern kann. Oft – an einem gewissen Punkt angekommen – scheitern viele LäuferInnen. Wenn man aber weiß, was man will, hat man schon fast gewonnen. Denn der Wille ist Schöpfungskraft, Kreativität, Ausdauer und Geduld. Diese Eigenschaften begleiten den Geist.
- einen gesunden Körper (Physe). Der stabile Geist allein ist nicht alles, er braucht auch ein gesundes Werkzeug, den Körper. Der Körper als Werkzeug der Psyche kann nur Befehle entgegen nehmen, wenn er aber auch fit und geschmeidig ist, kann er den Geist beeinflussen. Und wenn der Geist gesund ist, hat er die Kraft, den Körper zu beeinflussen. Das bedeutet Fitness und Beweglichkeit. Richtige Pflege und Ernährung dürfen natürlich nicht fehlen.
- eine starke Seele (Emotionen und Gefühle). Über einen stabilen Geist und einen gesunden Körper kann sich die Seele nur freuen. Die Seele als Lebensenergie, die in allen Lebewesen vorhanden ist, schätzt, wenn Psyche und Physe miteinander kommunizieren. Dadurch besteht eine starke Brücke zur Seele.

Ich begleite unsere KlientInnen durch diese lange Marathondistanz, um ihnen den Zugang zu diesen drei Ebenen des Menschseins zu öffnen, nämlich zu einer starken Seele, einem gesunden Körper und einem stabilen



Geist. Das ist zwar eine „Knochenarbeit“, aber es lohnt sich. Ihre eigenen Kräfte geben den KlientInnen die nötige Energie, um ans und ins Ziel zu kommen. Alle, die durch die Ziellinie laufen, sind überglücklich, stolz auf sich selbst und ihr Können und gleichzeitig dankbar für dieses Erfolgserlebnis. G

TEXT UND FOTOS: IBRAHIMA DIALLO, LEITER „SPORT IM „GRÜNEN KREIS““

Frühling

Frühling heißt Beginn von Leben,
so begann es auch im Garten Eden,
Ende von Kälte und stillen Nächten
hin zu Grillenzirpen und Blumenprächten,
am Tag wärmer und überall sprießt das Leben,
darüber könnt' ich stundenlang reden.

Will nur das Wichtigste von allem sagen,
kannst schon den Sinn meiner Nachricht erahnen!
Die Zugvögel kommen aus der Flucht
vor dem Winter wieder heim.

Flüchte nicht vor dir und deinen Problemen
– das sagt dir mein Reim.

Es ist Frühling, lass die Sonne in dein Herz!
Fang an zu leben und beende den Schmerz!

Fang an zu blühen wie die Knospen auf den Bäumen!
Geh auf Reisen und verlasse deine Räume!
Sieh dir an, was es alles gibt auf dieser Welt,
erst dann siehst du, was dir alles entgeht.
Dann erst weißt du zu leben und zu lieben
und für dich wird es immer Frühling geben.

GEDICHT: PATIENTIN, MARIENHOF 2007



„Kunst im „Grünen Kreis““ goes public

Ein zentrales Anliegen von „Kunst im „Grünen Kreis““ ist die öffentliche Präsentation der Kunstwerke, die von PatientInnen produziert wurden oder im Rahmen von Kunstworkshops in den Betreuungseinrichtungen entstanden sind.

Die Idee, dass in den Räumen von öffentlichen Einrichtungen und Institutionen nicht nur gerahmte Hochglanzbilder und Drucke aus dem Möbelhaus hängen, sondern dass gerade diese öffentlich zugänglichen Räume mit Kunst von KünstlerInnen aus Kreativwerkstätten gestaltet werden, sollte ein Grundgedanke bei der Raumgestaltung von Amts- und Beratungsräumen sein. „Kunst im „Grünen Kreis““ freute sich daher über die Einladung des Pressesprechers Dr. Gerhard Klein, in den neu bezogenen Räumlichkeiten der Sucht- und Drogenkoordination Wien, des Instituts für Suchtdiagnostik und des PSD (Psychosozialen Dienstes) Wien in der Modcenterstraße in

1030 Wien Bilder von PatientInnen des „Grünen Kreises“ auszustellen.

Die ersten Bilder der Ausstellung, die als „work in progress“ konzipiert ist und sukzessive auf mehrere Abteilungen erweitert werden soll, zieren seit dem Frühsommer die Wände. Die Arbeiten, die käuflich erworben werden können, werden regelmäßig ausgetauscht. Damit soll möglichst vielen KünstlerInnen eine Präsentationsplattform geboten werden und gleichzeitig können sich die Beschäftigten und BesucherInnen an der Vielfalt der kreativen und künstlerischen Leistungen unserer KlientInnen erfreuen.

TEXT UND FOTOS: KURT NEUHOLD, LEITER „KUNST IM „GRÜNEN KREIS““



In den Räumlichkeiten der Geschäftsführung der Sucht- und Drogenkoordination Wien und des Instituts für Suchtdiagnostik sind Arbeiten von Lisi H., Gerald L., Michael F., Sina V. und Thomas M. ausgestellt.



TänzerInnen, Liebespaare, AkrobatInnen, Kopffüßler und Vogelwesen ... Villa realisiert Kunstaufträge

Die schmalsten Sägeblätter begannen zu glühen, als sie sich entlang der vorgezeichneten Linien durch das harte Sperrholz fraßen und langsam die Umrisse von TänzerInnen und Liebespaaren, von AkrobatInnen, Kopffüßlern und Vogelwesen frei legten. Für das Team der Kreativwerkstatt in der Betreuungseinrichtung Villa war es eine besondere Herausforderung, aus den 250 x 120 cm großen Platten die Entwürfe von Prof. Helmut Kand auszuschneiden, Oberflächen und Kanten zu schleifen, weiß zu grundieren und so für die künstlerische Gestaltung vorzubereiten.

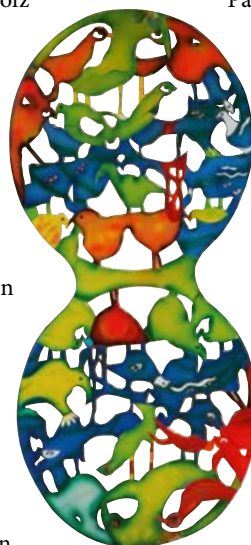
Die Kooperation mit KünstlerInnen – entweder im Rahmen von Kunstprojekten oder bei der Realisierung von konkreten Arbeitsaufträgen – bereichert und ergänzt die Arbeitstherapie und den Alltag in den Therapieeinrichtungen des „Grünen

Kreises“. KünstlerInnenauftragsarbeiten sind immer etwas Besonderes; einerseits, weil die PatientInnen mit ihrer Arbeit direkt am Entstehungsprozess von professioneller Kunst mitwirken und andererseits, weil diese Aufträge besondere handwerkliche Kenntnisse, Kreativität, Sorgfalt und Ausdauer verlangen.

Fotos von den fertigen Kunstwerken und von der Präsentation der farbintensiven Objekte, diesmal im Garten der Botschaft der britischen OECD Vertretung in Wien, aktivieren hoffentlich den Ehrgeiz, auch in Zukunft solch schwierige Arbeitsaufträge zufrieden stellend auszuführen und liefern

Anregungen und Ideen für selbstständiges künstlerisch-kreatives Arbeiten.


TEXT UND FOTOS: KURT NEUHOLD, LEITER „KUNST IM „GRÜNEN KREIS““



„Ein Ventil öffnen, um mich selbst zu erkennen.“



Sobeschreibt ein Teilnehmer der Schreibwerkstatt die Erfahrung, als er versucht, seine Gefühle auf Papier zu bringen. Jemand anderer stellt positiv fest: „... dass ich mit dem, was ich schreibe, in Menschen Emotionen auslösen kann.“. Schreiben als Kommunikationsmittel, als Möglichkeit, eigene Talente und Fähigkeiten zu entdecken und aufzuspüren, was am eigenen Leben erzählenswert ist, einen ehrlichen Blick auf das eigene Leben zu werfen und die Gefühle dazu in Worte zu fassen – dieses Abenteuer wagen die TeilnehmerInnen der Schreibwerkstätten, die in den Betreuungseinrichtungen Marienhof und Villa unter der fachkundigen Leitung der Autorin, Filmemacherin und Übersetzerin Mag. Renata Zuniga im Frühsommer stattgefunden haben.

Die Schreibwerkstätten wurden im Rahmen der Projektreihe „Kunst im „Grünen Kreis““ organisiert und gemeinsam mit dem „Literarischen Quartier – Alte Schmiede“ finanziert. Zur öffentlichen Präsentation der Texte, die gemeinsam mit den PatientInnen im Rahmen von Veranstaltungen in der „Alten Schmiede“, Schönlaterngasse 9, 1010 Wien, und in Pool 7, Rudolfsplatz 9, 1010 Wien, geplant sind, laden wir Sie schon jetzt herzlich ein. Informationen und Veranstaltungstermine finden Sie auf www.gruenerkreis.at oder melden Sie sich einfach für unseren Newsletter per eMail an redaktion@gruenerkreis.at an. 



TEXT: KURT NEUHOLD,
LEITER „KUNST IM „GRÜ-
NEN KREIS““
FOTOS: KURT NEUHOLD,
PATIENTEN VILLA

Leben.
Was ist Leben?
Leben um seine Fehler zu beheben.
Fehler zu vergeben.
Die schönen Seiten richtig zu erleben.
Den Sonnenschein zu sehn
Und Grenzen zu verstehen.
Mein Herz blutet und
Mein Herz bricht sich Kohle.
Wann ist dieser Schmerz zu Tode!?

TEXT: BERNHARD

Nicht zu mir finde ich.
ICH.
Finde keine Gedanken, finde ich.
Erfüllt davon gar nichts zu wissen.

Keine Träne,
keine Schönheit
und kein Gesehen.

Nichts an mir finde ich.
Weder Trost noch Erfüllung.

Möchte nicht sein.
Nicht ICH sein.

Die Möglichkeit gesehen zu werden.
Das ist alles.

TEXT: KURT

Einsam.
Sah leer.
Warum?
Warum?
Ratlosigkeit.
Eine Schneeblume.

Ruhe.
Frieden.
Flöte.
Lagerfeuer.
Flöte am Lagerfeuer.
Warum ist die Welt so kalt?

TEXT: GERALD

Das Schilf beugt sich im Wind,
als wäre es ein Organismus.
Kurz beobachte ich die Wolken.
Am liebsten würde ich fallen.

Ich bin voll.
Ich bin leer.
Ich bin wach.
Ich bin müde.

Ich habe Kraft
Und habe keine Kraft mehr.
Habe Ehrfurcht.
Habe Angst.
Bin traurig.
Bin glücklich.
Bin ICH.

TEXT: MICHAEL

Wenn der Regen kommt
Und die Sonne untergeht,
dann weißt Du, dass
in deinem Herzen
die Tränen zum Singen kommen!

TEXT: BERNHARD

ich hatte eine freundin
 sie trug purpurrote flammen auf ihrem haupt
 ihre kleine runde nase umtanzen listige sommersprossen
 oft sah ich ihr im schlaf zu
 eine schlafende rosenknospe – marmorweiß
 ich mochte es gern, sie einfach nur zu beobachten
 seit sie weg ist
 muss ich nur noch an ihre erbärmlich stinkenden füße denken

TEXT: ELSA

Gejagt von der Vergangenheit, verfolgt von der Angst.
 Atemlos laufe ich durch ein Labyrinth der Gefühle,
 auf der Suche nach einem Ausweg.
 Wo führt sie mich hin, diese Reise durch mein Selbst?
 Ich laufe gegen die Wand, stoße mit dem Kopf an meine Grenzen.
 Bin ein Spiegel, darin ein Mensch, der es vermag sich selbst
 den Boden unter den Füßen wegzureißen.
 Dahinter die Flucht vorm Alleinsein.

TEXT: ALEXANDRA



Bitte schein wieder so genial,
 weil alles andere wird dann so banal.
 Wenn deine Strahlen meine Seele berühren,
 kannst du mich in einer andere Welt entführen.

Komm, bitte schein ganz hell,
 weil dann vergeht die Zeit so schnell.
 Wenn deine Strahlen mich erhellen
 und alles andere in den Schatten stellen.

Komm und schein noch ein einziges Mal
 und hol mich heraus aus meinem tiefen Tal.
 Deine Strahlen sind pure Magie für mich
 und diese Botschaft ist nur für dich.

TEXT: GUNTHER

Heiße Nächte
 Hitziges Gemüt
 Pure Leidenschaft
 Sich erfüllt.
 Sanfte Berührungen
 Zarte Haut
 Lebensfreude wird aufgebaut.

TEXT: MARTIN



„Erlebnis Schreiben“ in der Gruppe

Ich muss.
 Ich muss.
 Ich mehr bewusst sein muss.

Jede Woche eine Gruppe.
 Diese Woche nicht so gut.
 Nächste Woche besser...

TEXT: MARKUS

Das geht nicht.
 Geht, geht nicht DAS.
 Schwer, schwer.
 Schwer Gedanken niederschreiben.
 Schwergedanken.
 Musik falsch.
 Falsche Musik.
 Beim letzten Mal besser.

TEXT: MARKUS

Gefühle
 Gefühle sind wie eine Wurzel
 von einem Baum.
 Sie sind die Leitungen des Lebens
 und sie nehmen sich ihren Raum,
 den sie brauchen,
 um sich auszubreiten
 und um eines zu tun:
 Leben zu leiten.

Sie wachsen und strecken sich in jede Richtung,
 überwinden jedes Hindernis, sprengen dabei Mauern,
 die sonst Jahrhunderte überdauern.
 Haben nur ein einziges Ansinnen,
 diesem Baum das Leben zu bringen.

So wachsen die Gefühle wie Wurzeln auch in mir
 und bringen mich eines Tages sicher zu dir.

TEXT: MICHAEL

Frauen. Wasserfall. Himmel und Nebel.
 Nacht und ängstlich. Atmen – langsam, schnell.
 Trancen und lachen in Trauer und Schuld.
 Beat und Licht. Die Musik erinnert an früher.
 Drogen früher. Warum?
 Sehnsucht und Freiheit. Überfordert vom normalen Leben.
 Eintauchen möchte ich, in eine Welt voll von Farben.
 Und wieder einmal die Frage: Warum bin ich eigentlich hier?

TEXT: GABRIEL



Das Kamera-ICH

Selbstbegegnung mit dem Fotoapparat Ein Fotoworkshop der anderen Art

**„Memory does not
make films,
it makes photographs.“
Milan Kundera.**

Seit ich denken kann, beschäftigen mich Bilder, beschäftige ich mich mit Bildern. Allerdings wurde ich nicht wie geplant und gewünscht sofort Fotografin, sondern studierte Publizistik und Pädagogik, um danach im Bereich Journalismus und Öffentlichkeitsarbeit mit Text und Bildern Unternehmen ins rechte Licht zu rücken, Präsenz in den Medien zu bringen oder meine Eindrücke (also meine Bilder im Kopf) in einen Text für eine Zeitung oder einen Presstext einfließen zu lassen.

Erst viel später drängte es mich, wieder selbst die Kamera in die Hand zu nehmen und mich mit meinen eigenen Bildern zu beschäftigen, also in gewissem Sinne nach außen zu bringen, was ich innerlich spüre und sehe. Mit knapp 30 Jahren war ich fast die älteste, die in Wien die Schule für künstlerische Fotografie besuchte. In diesem Rahmen begegnete ich erstmals dem Thema Selbstportrait und der Vorstellung, dass der Blick auf das eigene Selbst durch die Kamera ein ALTER EGO erzeugen würde oder – wie auch der Titel einer Ausstellung zu dem Thema lautete – ICH IST ETWAS ANDERES.

Diese Idee ist auch Basis meiner Workshops: Der Blick auf sich selbst, das Experimentieren mit der Kamera, das Spielen mit Bildern, mit Bildern von mir und von allem, was ich in der Umgebung sehe und spontan als für mich passend finde und deshalb zu einem Selbstportrait dazu rechne.

Wie sehe ich mich – und was fällt den anderen spontan dazu ein? Im Mittelpunkt steht also keineswegs die Aufgabe, ein „gutes Foto zu schießen“, sondern sich selbst anzusehen, zu inszenieren, auszuprobieren, wer und wie ICH mich sehe oder gerne sehen würde.

Und wie sehen mich dabei die anderen? Auch dieser Frage wird in der Gruppe nachgespürt: die anderen dürfen und sollen zu den entstandenen Selbstportraits ihre spontanen Eindrücke wiedergeben. Ein wenig als Feedback, aber auch um eben eine andere Sicht darzustellen und klar zu machen, dass jede/r in seiner/ihrer eigenen Bilderwelt lebt. Wie anfangs zitiert: die Erinnerung lebt von Bildern; und ich glaube

FORTSETZUNG AUF SEITE 27 ▸

▷ FORTSETZUNG VON SEITE 26

fest daran, dass die künstlerische, schöpferische Beschäftigung damit ein Medium ist, um Inneres nach außen zu kehren.

Nicht nur „schöne“ Fotos sind hier gefragt. Klar, dass dabei nicht immer nur „schöne Fotos“ entstehen. Im Gegenteil, ich bin der Meinung, wer die Kraft hat, sich genau so abzulichten, wie er sich eben gerade fühlt, sich in der Folge auch mit diesem Bild konfrontiert, hat Chancen mit sich selbst weiterzukommen. Die Selbstbegegnung mit dem Fotoapparat führt über das Kamera-Ich zur Selbstbegegnung an sich.

Wir laden Sie herzlich ein, sich selbst ein Bild von den Selbstportraits zu machen, die im letzten Jahr im Rahmen von „Kunst im „Grünen Kreis““ entstanden sind. Im Spätherbst 2007 wird es in Pool 7 am Rudolfsplatz 9 in 1010 Wien eine multimediale Präsentation dieser Arbeiten geben. Bleiben Sie gespannt. ☺

TEXT UND FOTOS: MAG. GUNDI MAYRHOFER



Gundi Mayrhofer, aufgewachsen in Salzburg, Studium der Publizistik und Pädagogik an der Universität Wien, Schule für künstlerische Fotografie in Wien, Ausbildung als systemisch konstruktivistischer Coach.



Aktuelle Projekte: „Das Kamera-ICH – Selbstbegegnung mit dem Fotoapparat“, Workshops für den „Grünen Kreis“ sowie für das AMS Niederösterreich. „Mutter-Tochter-Enkelin: drei Generationen von Frauen im Bild“, „Das große ICH-BIN-ICH: interaktiver Workshop für Schulen zum Thema Essstörungen“, „Kabinen und Kabinen: Das Leben im Bad. Ein Fotobuch“.

Einfach zum Nachkochen

Liebblings- und Erfolgsrezepte des „Grüner Kreis“ Cateringteams

Das „Grüner Kreis“ Cateringservice bietet seinen KundInnen erlesene Speisen rund um den Globus. Im Laufe der Jahre entwickelten sich einige Köstlichkeiten zu wahren Dauerbrennern bei unseren Gästen. In den folgenden Ausgaben des „Grüner Kreis“ Magazins möchten wir Ihnen einige dieser Erfolgsrezepte vorstellen und Sie ganz herzlich zum Nachkochen einladen. Wir hoffen, nicht nur unsere Idee, sondern auch die Gerichte finden Ihre Zustimmung!

Wir beginnen heute mit „Indischen Hühnerspießchen auf Safranreis“ und widmen uns im Anschluss den „Mürbteigschüsslerln mit Mousse von dunkler und weißer Schokolade“. Vorgekocht haben diese Schmankerln für Sie Michi und Karl, die seit über einem Jahr unser Cateringteam tatkräftig unterstützen.

Wir wünschen „Gutes Gelingen“ und vor allem „Guten Appetit“!
Ihr Cateringteam „Grüner Kreis“

TEXT: **KLAUS TOCKNER**, LEITUNG CATERING „GRÜNER KREIS“
FOTOS: **KLAUS TOCKNER**, **BUBU DUJMIC**, **BERITH SCHISTEK**



Der „Grüne Kreis“ bietet Catering für Ihre Veranstaltung.

Für Anfragen kontaktieren Sie bitte:
Klaus Tockner
Leitung Catering „Grüner Kreis“
Pool 7, A-1010 Wien, Rudolfsplatz 9
Tel.: (1) 523 86 54-0, Fax: (1) 523 86 54-30
Mobiltel.: (664) 651 83 43
klaus.tockner@pool7.at, www.pool7.at



Klaus Tockner leitet das Catering Service.

Indische Hühnerspießchen auf Safranreis (für 4 Personen)



Indische Hühnerspießchen:

400 g Hühnerbrust
¼ l Joghurt
1 Kaffeelöffel Kurkuma
1 Kaffeelöffel Curry
1 EL Sesamöl
Saft ½ Limette
Salz
Pfeffer
1 rote Zwiebel

Die Hühnerbrust in größere Würfel schneiden. Joghurt, Öl, Limettensaft und Gewürze verrühren und die Hühnerstücke über Nacht marinieren. Die Hühnerwürfel aus der Marinade nehmen, abwechselnd mit Zwiebelspalten auf einen Spieß stecken und im Rohr bei ca. 180°C goldgelb backen.

Safranreis:

1 feingehackte Zwiebel
1 EL Butter oder Öl
Gewürznelken
Kardamomkapseln (leicht zerdrückt)
Pfefferkörner
250 g Reis (Basmati Langkorn)
½ l Wasser
1 Zimtstange
Salz
Saft ½ Zitrone
1 Prise Safranfäden

Die Safranfäden in 3 EL kochendem Wasser einweichen. Butter und Zwiebel goldgelb anschwitzen. Reishinzugeben und kurz anrösten. Mit Wasser aufgießen, Gewürze und Zitronensaft hinzugeben. 10 Minuten auf kleiner Flamme kochen lassen. Die Safranfäden mit dem gefärbten Wasser dazugeben. Weitere 10 Minuten dünsten lassen.

Mürbteigschüsslerl mit Mousse von dunkler und weißer Schokolade (für 4 Personen)

1/8 l Schlagobers
1/8 l Milch
200 g dunkle Schokolade
100 g weiße Schokolade
3 Eier
100 g Zucker
4 Blatt Gelatine (farblos)
¼ l Schlagobers



1/8 l Schlagobers aufkochen. Je die Hälfte mit dunkler und weißer Schokolade versetzen und die Schokolade bei kleiner Hitze schmelzen. Eier mit Zucker cremig rühren und eine Hälfte unter die weiße, die andere Hälfte unter die dunkle Schokomasse rühren. Die Gelatine in kaltem Wasser einweichen. Je 2 Blatt unter die noch heißen Schokomassen rühren. Schlagobers steif schlagen und unterrühren. Die Masse im Kühlschrank abkühlen lassen. Weißes und dunkles Schokomousse mit dem Dressiersack in die Mürbteigschüsslerln (Tipp: Gibt es fertig zu kaufen!) spritzen. Mit Früchten garnieren.


Willkommen im Seminarhotel „Grüner Kreis“!

Am letzten Samstag im Juni war es soweit. Die ersten Seminargäste für unsere Sommerseminare reisten an. Stammgäste seit Jahren. Wie jedes Jahr verbrachten sie einige Tage im Hotel „Grüner Kreis“ in angenehmer Atmosphäre, um in Ruhe zu arbeiten, gut zu essen und zu entspannen.

Das Seminarhotel „Grüner Kreis“ ist der ideale Platz für Gäste, die Wert auf ein störungsfreies, ruhiges Umfeld legen, um sich ganz auf ihr Seminar konzentrieren zu können. Zwei helle, eben renovierte Seminarräume bieten oben drein ausreichend Platz dafür. Zur Ausstattung gehört eine große Leinwand, ein Beamer, ein Overhead Projektor, eine Musikanlage, Flipcharts uvm. Doch die Besonderheit des Hotels ist die ganz persönliche Betreuung der Gäste. Das Seminarteam stellt sich auf die Wünsche der Gäste ein und ist bemüht, jedes Anliegen zu erfüllen. So sind das spontane Grillfest statt des Abendessens oder die persönliche Abschiedsfeier mit Musik und spanischem Buffet ganz selbstverständlich. Sich wohl fühlen, zufrieden und glücklich sein – das wünscht das Seminarteam allen Gästen.

Im Untergeschoß des Seminarhotels steht den Gästen ein großer Wellnessbereich zur Verfügung. Dampfbad, Infrarotsauna, Ruheraum und Fitnessgeräte können jederzeit genutzt werden. Ein besonderes Extra des Hauses ist jedoch seine Lage. Die unglaubliche Aussicht, der große, gepflegte Garten und die gesunde Luft werden sehr geschätzt. Nicht umsonst ist Mönichkirchen ein Höhenluftkurort und oben drein reich an Freizeitmöglichkeiten.

Im Sommer ist das Seminarhotel wochenweise ausgebucht. Dieser Rhythmus geht über knapp drei Monate. Während des Jahres finden die Seminare meist am Wochenende statt. Ziel ist es, alles so professionell wie möglich zu gestalten und bestens vorzubereiten. Hinter den Kulissen heißt das viel Arbeit für alle Bewohnerinnen des Hauses. In unserem Falle – das Seminarhotel ist gleichzeitig die Jugendwohlfahrts- und Sozialhilfeeinrichtung Binder für suchtkranke Mädchen und Frauen – bedeutet das Arbeitstherapie. Unterstützt werden wir von einem Koch aus der Rehabilitationseinrichtung Johnsdorf. Service, Housekeeping, Wäscherei und Gästebetreuung gehören zu den Verantwortungsbereichen einzelner Pati-

entinnen. Ganz deutlich sieht man, wie sehr diese Aufgaben ihr Selbstbewusstsein stärken und wie sehr sie diesen Beruf zu ihrer Berufung machen. Vom Check in bis zum Check out – unsere Gäste schätzen genau das und kommen wieder. 



TEXT: **CONSTANCE S.**, HOTELKAUFFRAU, SEMINARHOTEL „GRÜNER KREIS“, **DR. BRIGITTE WIMMER**, LEITUNG ÖFFENTLICHKEITSARBEIT
FOTOS: **CONSTANCE S.**, **BERITH SCHISTEK**




grüner kreis

Seminarhotel „Grüner Kreis“
A-2872 Mönichkirchen 99
Tel.: (2649) 83 06-27
Fax: (2649) 83 07
hotel.binder@gruenerkreis.at
www.gruenerkreis.at

Helfen Sie uns helfen!



grüner kreis

Durch Ihre Spende bleiben Sebastian und Felix stark.



„Wir heißen Sebastian und Felix. Wir wissen, wie es ist, mit Eltern aufzuwachsen, die zu Alkohol und Drogen greifen. Selten denken die Erwachsenen daran, wie sehr wir Kinder darunter leiden. Ein Glück, dass wir Hilfe vom „Grünen Kreis“ bekommen. Hier arbeiten Menschen, die sich auskennen und um uns kümmern.“

Sucht ist eine Krankheit, unter der alle Familienmitglieder leiden. Die Suchtgefährdung der Kinder, die in ihrer eigenen Familie schon mit diesem Problem konfrontiert sind, ist um ein Vielfaches erhöht. Deswegen muss sinnvoll, früh genug, ausreichend und individuell unterstützt werden. Rechtzeitige Hilfe verhindert langfristige Probleme. Gute Präventionsarbeit braucht die nötige Erfahrung. Diese bringt der „Grüne Kreis“ in seine bewährte Präventionsarbeit ein, damit die Kinder von heute nicht die Suchtkranken von morgen werden.

Geben Sie Sucht keine Chance und unterstützen Sie unsere Ziele durch Ihre Spende!

Verein „Grüner Kreis“, Bank Austria Creditanstalt
Kontonummer: 697.363.505, BLZ 12000

Möchten Sie den „Grünen Kreis“ kennen lernen, Vereinsmitglied werden oder interessieren Sie sich für eine ehrenamtliche Tätigkeit, besuchen Sie uns im Internet unter www.gruenerkreis.at oder kontaktieren Sie uns unter office@gruenerkreis.at. Wir informieren Sie gerne unverbindlich und kostenlos.

Erste Hilfe

Kontakt

Zentralbüro

A-2872 Mönichkirchen 25
Tel.: (2649) 83 06, Fax: (2649) 83 07
eMail: office@gruenerkreis.at
Web: www.gruenerkreis.at

Ambulantes Betreuungszentrum

A-1070 Wien, Hermannsgasse 12
Tel.: (1) 526 94 89, Fax: (1) 526 94 89-4
eMail: ambulanz.wien@gruenerkreis.at

Ambulantes Betreuungszentrum

A-8020 Graz, Sternngasse 12
Tel.: (316) 76 01 96, Fax: (316) 76 01 96-40
eMail: ambulanz.graz@gruenerkreis.at

Ambulantes Betreuungszentrum

A-9020 Klagenfurt, Feldmarschall Konrad-Platz 3
Tel.: (463) 59 01 26, Fax: (463) 59 01 27
eMail: ambulanz.klagenfurt@gruenerkreis.at

Büro Linz

A-4020 Linz, Sandgasse 11
eMail: buero.linz@gruenerkreis.at

Vorbereitung durch Werner Braun, MSc

Leitung der Vorbereitung
Burgenland, Oberösterreich, Salzburg, Vorarlberg
Mobiltel.: (664) 230 53 12
eMail: werner.braun@gruenerkreis.at

AMS Suchtberatung durch Nina Reisinger

Projektleitung AMS Suchtberatung
Mobiltel.: (664) 811 16 71
eMail: nina.reisinger@gruenerkreis.at

Vorbereitung durch Sandra Juris

Landesgericht Wien
AMS Suchtberatung
Mobiltel.: (664) 180 97 09
eMail: sandra.juris@gruenerkreis.at

Vorbereitung durch Gabriele Wurstbauer

NÖ, Justizanstalten NÖ, Burgenland
AMS Suchtberatung
Mobiltel.: (664) 811 16 76
eMail: gabriele.wurstbauer@gruenerkreis.at

Vorbereitung durch Emmelite Braun-Dallio

NÖ, Justizanstalten Burgenland
Mobiltel.: (664) 384 08 25
eMail: emmelite.braun-dallio@gruenerkreis.at

Vorbereitung durch Sabine Rößler

Wien
Mobiltel.: (664) 811 16 67
eMail: sabine.roessler@gruenerkreis.at

Vorbereitung durch Walter Clementi

Wien, Niederösterreich, Burgenland
Mobiltel.: (664) 384 08 27
eMail: walter.clementi@gruenerkreis.at

Vorbereitung durch Karin Petrovic

Leitung Ambulantes Betreuungszentrum Graz
Steiermark
Mobiltel.: (664) 384 08 26
eMail: ambulanz.graz@gruenerkreis.at

Vorbereitung durch Agnes Szilveszter

Steiermark
Mobiltel.: (664) 811 16 73
eMail: agnes.szilveszter@gruenerkreis.at

Vorbereitung durch Günther Gleichweit

Steiermark
Mobiltel.: (664) 524 79 91
eMail: ambulanz.graz@gruenerkreis.at
Vorbereitung durch MMag^a. Magdalena Zuber
Leitung Ambulantes Betreuungszentrum Klagenfurt
Kärnten, Osttirol
Mobiltel.: (664) 384 02 80
eMail: ambulanz.klagenfurt@gruenerkreis.at

Vorbereitung durch Veronika Kuran

Oberösterreich, Büro Linz
Mobiltel.: (664) 910 00 05
eMail: veronika.kuran@gruenerkreis.at

Vorbereitung durch Konrad Endres

Oberösterreich
Mobiltel.: (664) 811 16 65
eMail: konrad.endres@gruenerkreis.at

Vorbereitung durch Richard Köppl

Salzburg
Mobiltel.: (664) 811 16 68
eMail: richard.koeppl@gruenerkreis.at

Vorbereitung durch Christian Rath

Vorarlberg, Tirol
Mobiltel.: (664) 310 94 37
eMail: christian.rath@gruenerkreis.at

Vorbereitung durch Susanne Fessler-Rojkowski

Tirol
Mobiltel.: (664) 811 16 75
eMail: susanne.fessler-rojkowski@gruenerkreis.at

Öffentlichkeitsarbeit durch Dr. Brigitte Wimmer

Mobiltel.: (664) 210 33 69
eMail: brigitte.wimmer@gruenerkreis.at

Fundraising durch Dkfm.(FH) David Gottschling

Mobiltel.: (664) 811 16 64
eMail: david.gottschling@gruenerkreis.at

Verein zur Rehabilitation und Integration suchtkranker Personen

www.gruenerkreis.at



grüner kreis